

# **Pferderennen in der Schweiz: Vergangenheit, Gegenwart und aktuelle Problemkreise auf dem Weg in die Zukunft**

Präambel

Die Schweiz ist kein grosses Land, und schon gar kein grosses Pferderennsport-Land. Doch unsere Randsportart hat in den letzten Jahrzehnten grosse Entwicklungen erlebt – positive und weniger positive. Die Veränderungen sind enorm. Der Verfasser hat vom langjährigen Suisse Trot-Präsidenten Jean-Pierre Hauser, der im 2016 verstorben ist, zwei Studien zum Thema „Rennsport in der Schweiz“ erhalten: Eine stammt aus dem Jahr 1988, die zweite datiert vom 1996 (und die letzte „tiefgründige Analyse“ des Vorstandes des Schweizer Pferderennsport-Verbandes ist gemäss Web-Publikation im 2001 erfolgt; seither wohl immer wieder bestätigt, aber nicht aktualisiert). Die Aktualität im Schweizer Rennsport mit den vielfältigen Problemstellungen, die nur zum Teil effektiv angepackt werden, haben den Impuls gegeben, eine Analyse der Situation Anfang 2018 zu erstellen: Die wichtigsten Themen sollen dabei aufgelistet, wo möglich mit Zahlen belegt und mit Anregungen versehen werden. Insbesondere geht es darum die Entwicklungen und Trends visualisiert aufzuzeigen. Bei manch einem Diagramm wird dem passionierten Turfisten angst und bang.

Besonders wertvoll waren die vielen Zusendungen auf den Aufruf auf der Rennsportplattform horseracing.ch, welchem mehr Rennsportenthusiasten gefolgt sind als wir uns erhofft hatten. Danke dafür!

**Die Gretchenfrage lautet: Sind die verschiedenen Gremien und Entscheidungsträger im Schweizer Rennsport bereit, sich ernsthaft mit den diversen Thematiken und den noch zu erarbeitenden Lösungsvorschlägen auseinanderzusetzen sowie letztere zu unterstützen? Nur dann können diese Analyse und die angestrebte breite Diskussion den gewünschten Effekt haben.**

Eine Kernaussage dieser Analyse ist, dass die Dachverbände (respektive deren Führungsetage/Vorstände) allein unser in Schieflage geratenes Rennsport-Schiff nicht mehr zurück auf einen prosperierenden Kurs bringen können. Es sind zu viele dringliche und thematisch zum Teil ebenso unterschiedliche wie komplexe Probleme, für die bei den Dachverbänden schlicht nicht genügend Ressourcen (Stichworte: Milizsystem, Manpower) zur Verfügung stehen. Der vielleicht im ersten Moment revolutionär anmutende Vorschlag lautet: Aufbau und Einsatz von Arbeitsgruppen für jeden definierten (und noch zu definierenden) Problembereich mit Mitgliedern möglichst multidisziplinärer Ausbildung und Erfahrung. Wenn zum Beispiel zum Thema Ausschreibungen eine Gruppe von Trainern unter sich diskutiert, ist die Gefahr einer gewissen „Betriebsblindheit“ gross. Deshalb gilt es heterogene Arbeitsgruppen zu bilden. Mit den besten und motiviertesten Kräften, die verfügbar sind.

Wobei, und da sind wir wieder bei der Gretchenfrage: Nur wenn die Dachverbände mit ihren Entscheidungsträgern sich auf die Hilfe von innen (aus dem inneren Kreis des Rennsports, von der Basis gewissermassen) und aussen (ausserhalb der bekannten Gremien) überhaupt einlassen, kann sich etwas ändern. Und es muss sich schleunigst nicht nur etwas ändern, sondern sehr viel.

Auf grossen gemeinsamen Elan und gutes Gelingen!

Markus Monstein

Fussnote zu sämtlichen statistischen Daten und Diagrammen/Grafiken:

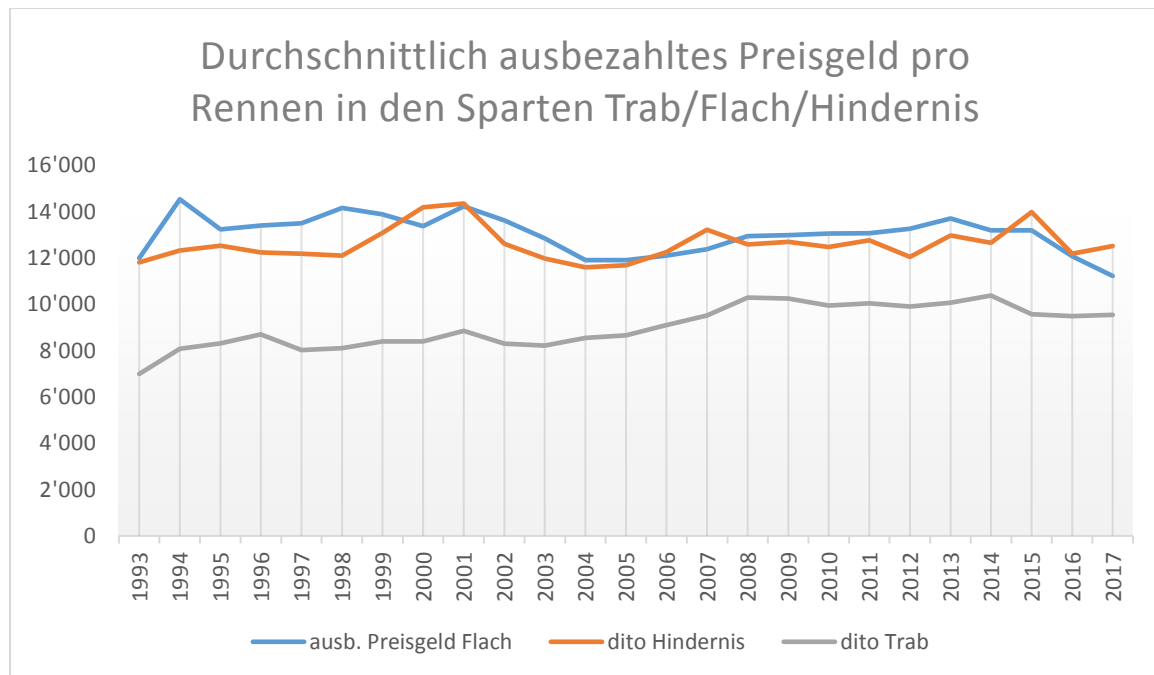
Das Datenmaterial stammt grösstenteils (wo nicht explizit anders vermerkt) aus den offiziellen Jahrbüchern von Suisse Trot (früher Schweizerischer Trabrenn-Verband STRV) und Galopp Schweiz (früher Schweizer Galopprennsport-Verband SGV). In mühseliger Detail-Arbeit hat der Verfasser die benötigten Daten Zahl für Zahl aus eben diesen Jahrbüchern herausgeschrieben. Trotz sorgfältiger Arbeitsweise sind Fehler beim Übertragen nicht ausgeschlossen. Wo umgekehrt Fehler in den Jahrbüchern aufgefallen sind, wurden selbstverständlich die verifizierten Daten für die Analysen verwendet. UND: Sämtliche Franken-Zahlen sind Nominalbeträge, d.h. nicht inflationsbereinigt – sonst würden die gezeichneten Bilder weit düsterer aussehen!

## Grosse Entwicklung des Schweizer Rennsports in den letzten Jahrzehnten

In der Zeit von etwa 1980 bis zu Beginn der 90er-Jahre erlebte der Schweizer Rennsport einen Boom. Allein von 1982 bis 1987 stiegen die Gesamt-Dotationen der Schweizer Pferderennen um fast 35%. Besonders die Flachrennen erlebten eine grosse Steigerung (49% in nur 6 Jahren), während die Dotationen der Hindernisrennen im selben Zeitraum um 13% zulegten – und diejenigen der Traber gleichzeitig um 10% sanken.

„1987 war die durchschnittliche Dotation der Galopprennen mit 9378 Franken mehr als doppelt so hoch wie diejenige der Trabrennen (4190.-)“ (Zitat: Pferderennen in der Schweiz 1988).“

Dieses Verhältnis änderte sich seither massiv, der Sektor Trab hat massiv aufgeholt.



Grafik 1

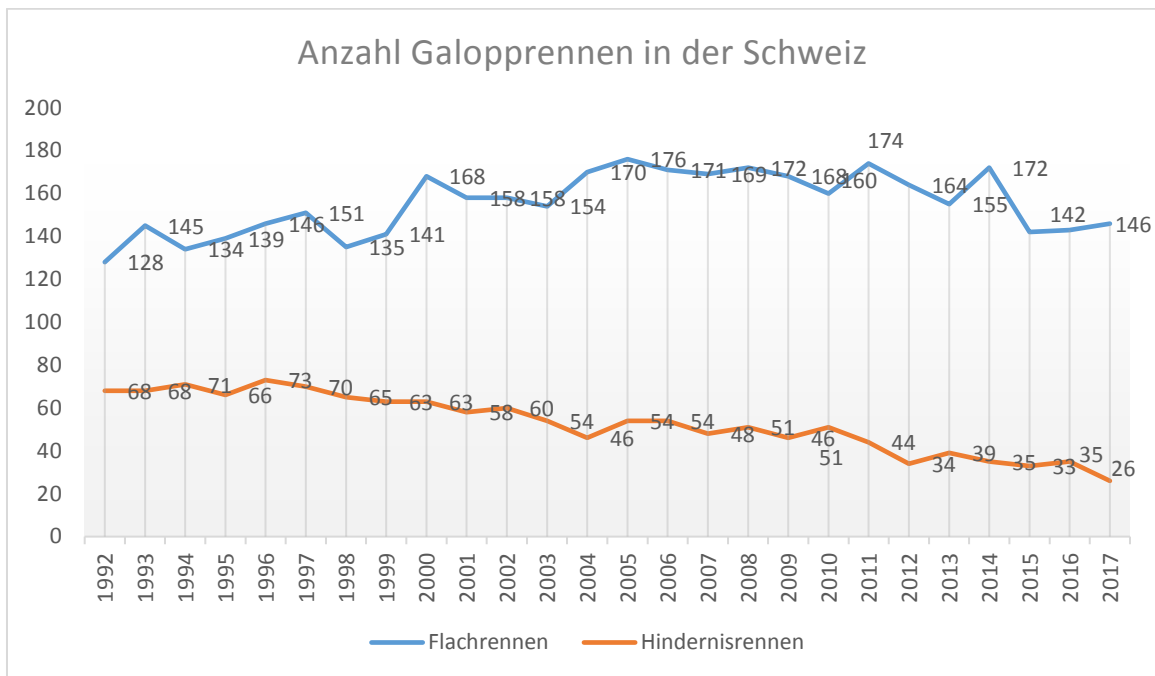
Die **durchschnittlich in der Schweiz pro Rennen ausbezahlten Preisgelder** haben sich bei den Trabern seit 1993 von rund 7000 Franken auf nun knapp 10'000 Franken erhöht. Die ausbezahlten Preisgelder für die beiden Galopp-Sparten Flach und Hindernis haben sich per 2016 auf ziemlich genau 12'000 Franken angeglichen. Die ursprüngliche Idee, dass Hindernisrennen wegen des grösseren Risikos und des grösseren Aufwands (bezüglich Training und Selektion) im Durchschnitt mehr Preisgeld bieten sollen, hat sich nicht durchgesetzt. Die Rennvereine können mit Flachrennen mehr Starter und somit auch mehr Nennfelder generieren, was ein nicht zu unterschätzender Faktor ist.

Die **Anzahl der Flachrennen** stieg von 1992 bis 2005 von rund 130 um etwa 30% auf ca. 170 an und verharrte bis 2014 auf diesem Niveau. Seit 2015 gibt es deutlich weniger Flachrennen (2016 noch 143).

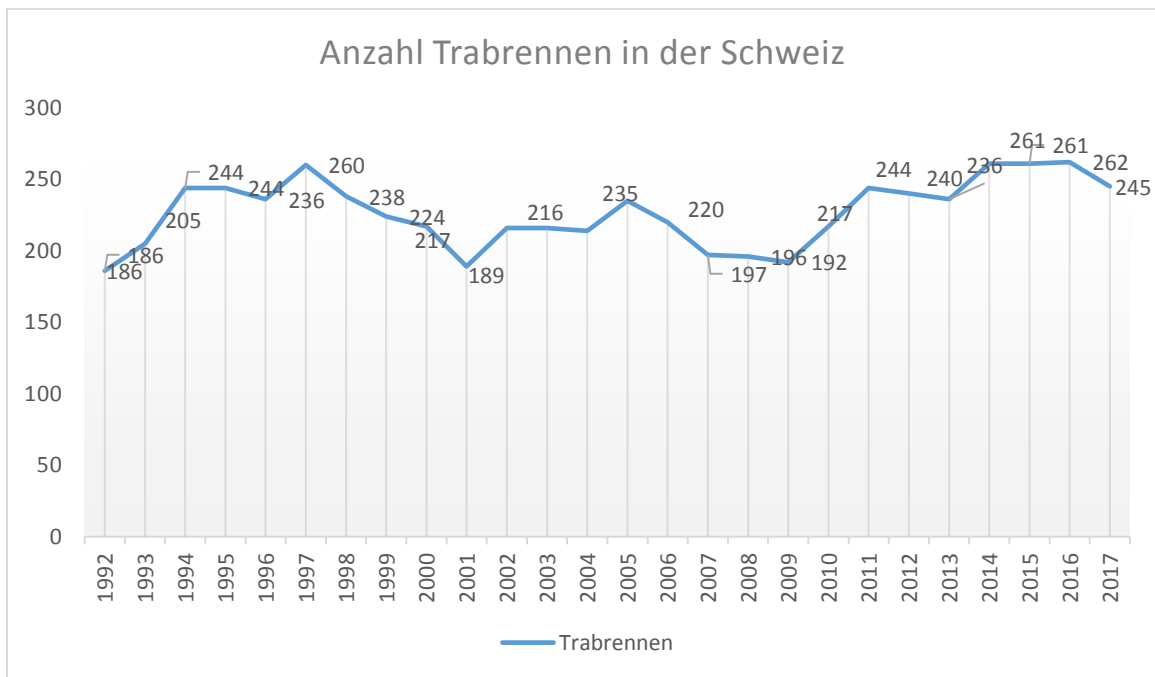
Die Entwicklung der Hindernisrennen zeigt rasant abwärts, insbesondere in den letzten Jahren. Dazu später mehr im separaten Kapitel. Die **Anzahl der Hindernisrennen** hat sich innert 20 Jahren halbiert.

Die **Anzahl der Trabrennen** ist in den letzten 25 Jahren von Wellenbewegungen gekennzeichnet, wobei inzwischen durch den Rückgang der Galopprennen in der Schweiz (notabene in Avenches) deutlich mehr Trabrennen ausgetragen werden.

➔ siehe Diagramme auf der nächsten Seite



Grafik 2



Grafik 3

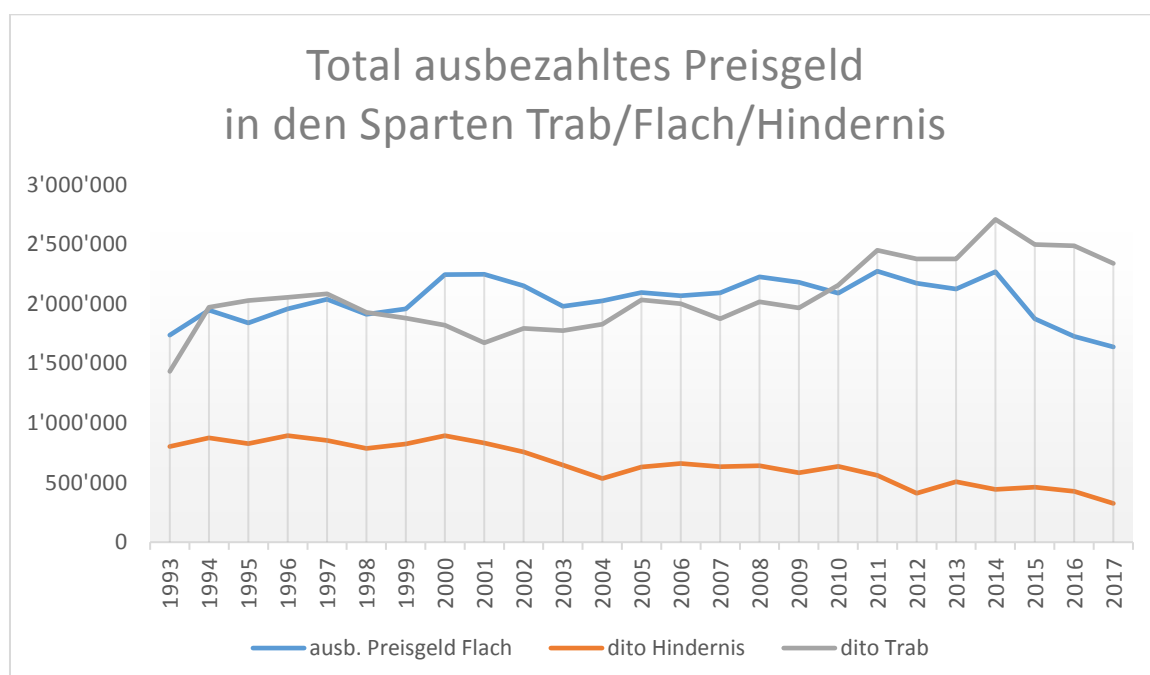
Zwei grosse Meilensteine veränderten den Schweizer Pferderennsport in den 90er Jahren:

1991 wurde der **Vertrag des französischen Wettanbieters PMU mit der Loterie Romande (LORO)** unterzeichnet, welcher dem Schweizer Pferderennsport über die Verteil-Organisation ADEC (Association pour le développement de l'élevage et des courses) seither einen jährlich wiederkehrenden Geldsegen beschert hat. Inzwischen fliessen über diesen Kanal jedes Jahr deutlich über 3 Millionen Franken in die ADEC und von dort in unseren Rennsport.

Am 18. September 1999 wurde nach etwas mehr als zwei Jahren Bauzeit das **Institut Equestre National Avenches (IENA) eingeweiht**, das den Schweizer Pferderennsport mit der späteren Einführung der PREMIUM-Rennen (im 2010) so nachhaltig prägen sollte wie kaum etwas zuvor.

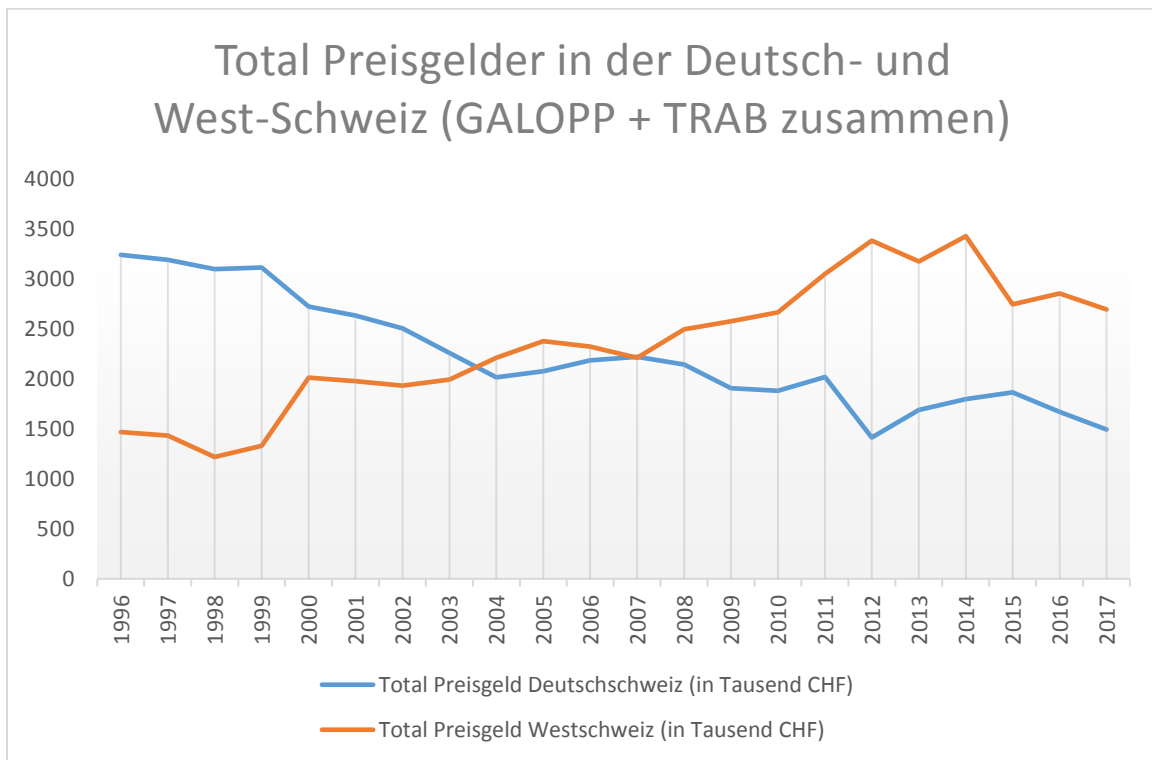
Die Hoffnungen auf einen nachhaltigen Aufschwung (u.a. mit höheren Preisgeldern) waren allerdings von relativ kurzer Dauer. Avenches bot hervorragende neue Möglichkeiten, welche Yverdon als weitaus kleinere Vorgänger-Rennbahn selbstredend nicht hatte. Doch die neu erschlossene Geldquelle in der Westschweiz konnte nicht für einen Höhenflug genutzt werden – denn nach und nach fruchtete die Suche nach Sponsoren bei den Deutschschweizer Rennvereinen je länger je weniger. So musste man unter dem Strich froh sein, dass Avenches das auffangen konnte, was in der Deutschschweiz an Rennen und ganzen Renntagen wegfiel. Und es kam noch schlimmer: Mit Luzern und Basel überlebten zwei Rennvereine die Misere nicht.

Durch die grössere Verankerung der Galopprennen in der Deutschschweiz und der aus mehreren Gründen besseren Voraussetzungen den Traber in Avenches hat der Sektor Trab über die letzten Jahre als einziger zugelegt, während die Flachrennen und vor allem der Hindernissport an Boden eingebüsst haben.



Grafik 4

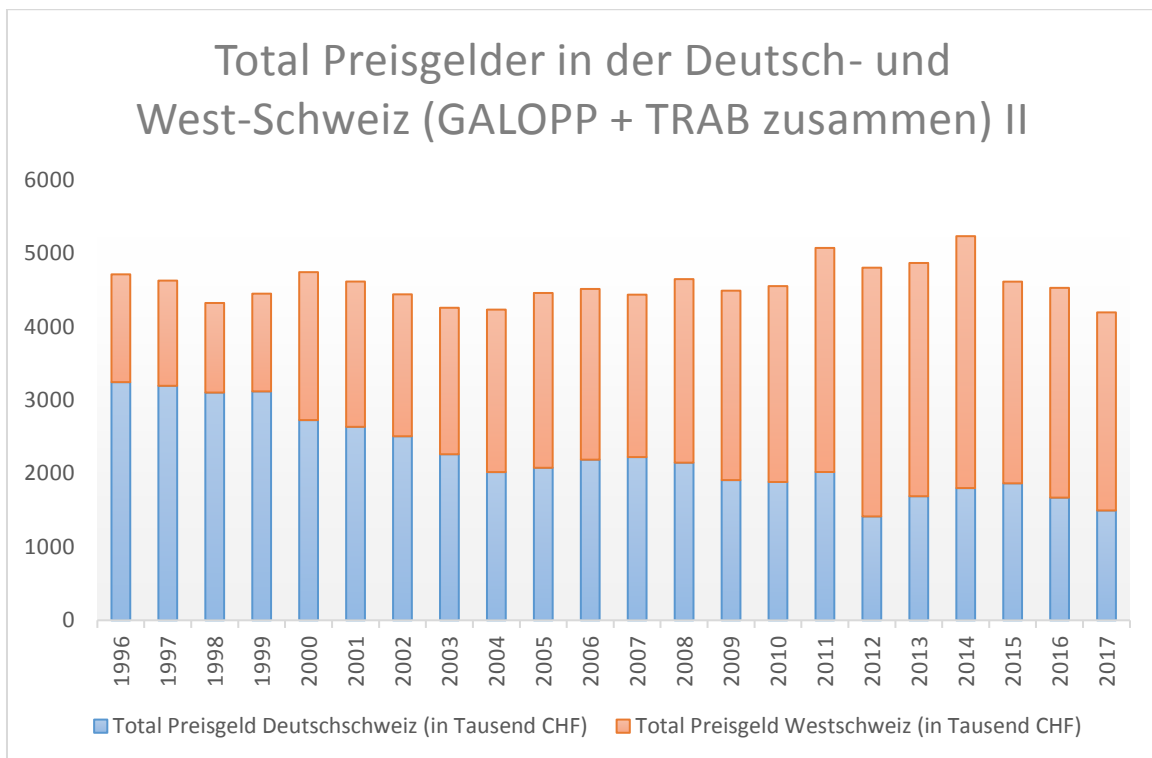
Diese Grafik (4) zeigt, die Preisgeld-Entwicklung der Sparten Flach, Hindernis und Trab in der Schweiz. Während der Trend bei den Trabrennen in den letzten 25 Jahren nach oben zeigt, gibt es bei den Galopprennen sowohl auf der Flächen wie vor allem über Hindernisse weniger zu gewinnen.



Grafik 5

Die Westschweiz konnte mit den PMUR-Geldern zulegen. Doch in der Deutschschweiz gingen die Preisgelder gleichzeitig so stark zurück, dass unter dem Strich das Gesamt-Preisgeld sank.

Die untenstehende Grafik (6) zeigt dies mit den gleichen Zahlen wie oben, einfach in einer anderen Diagramm-Form.

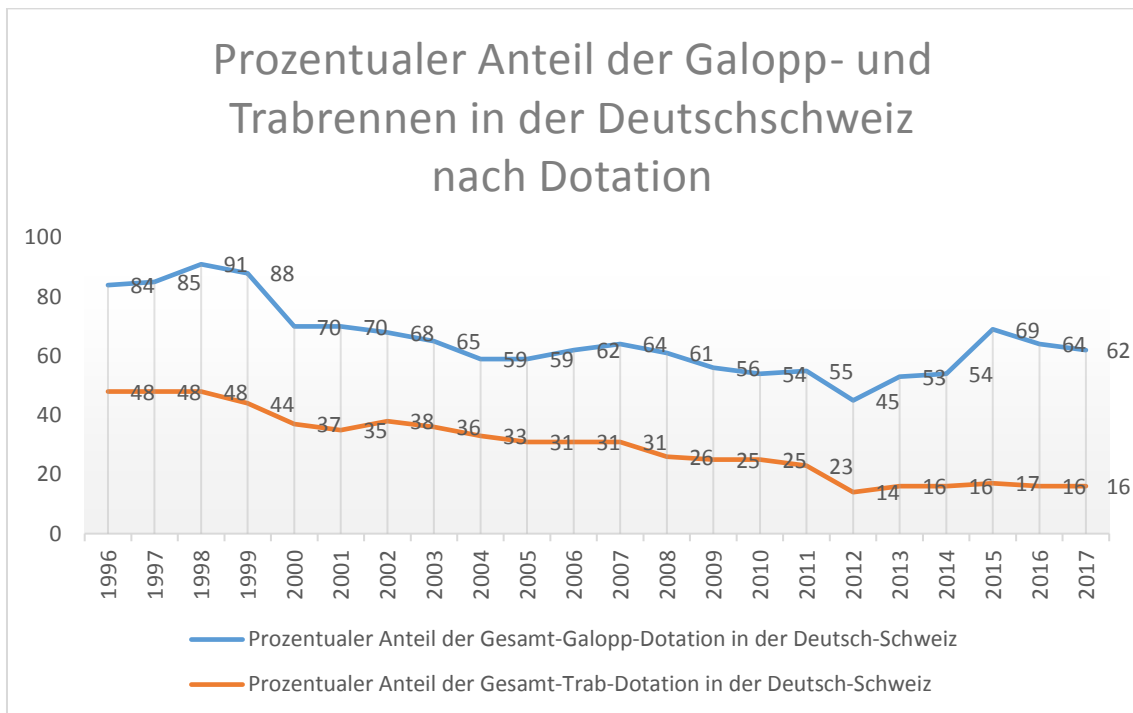


Grafik 6

Während 1996 noch 48% der Schweizer Trab-Preisgelder in der Deutsch-Schweiz ausbezahlt wurden, sank dieser Anteil bis letzte Saison auf 16%.

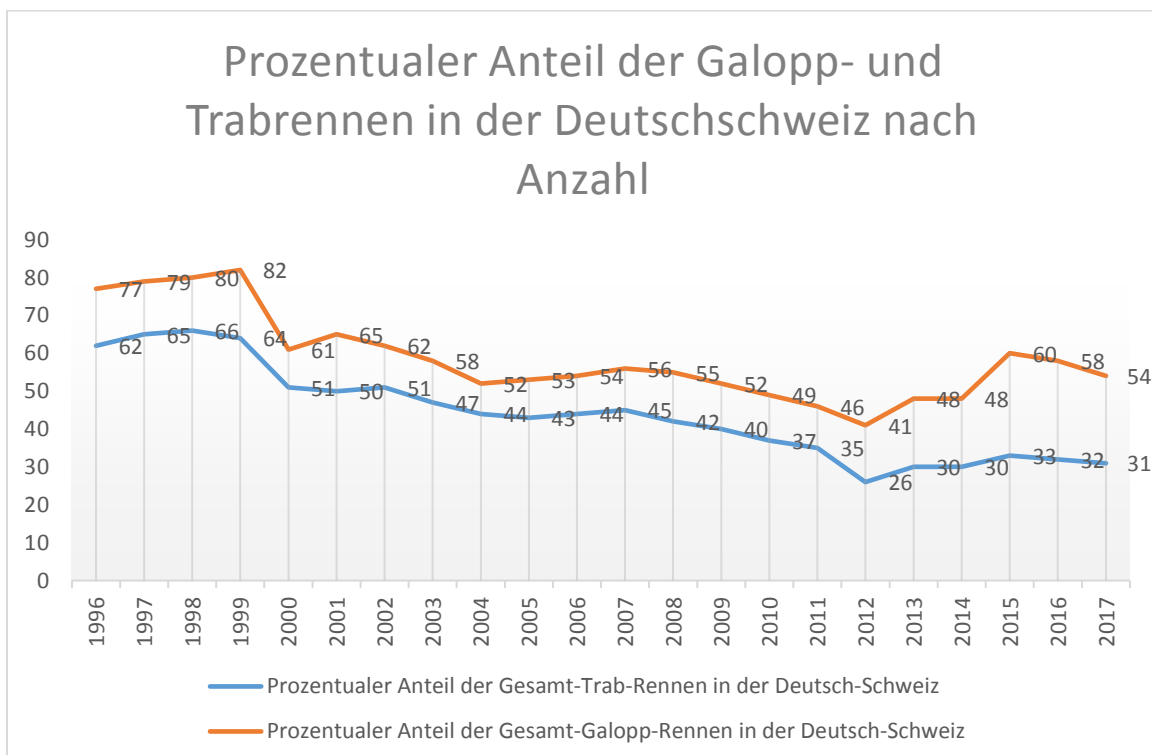
Bei den Galopprennen waren 1996 noch 84% der Schweizer Dotationen von Rennvereinen in der Deutsch-Schweiz aufgebracht worden, im 2017 waren es noch 16%.

Der sowohl bei Galopp wie Trab klar sichtbare Ausreisser nach unten im 2012 hat seinen Grund darin, dass in jenem Jahr nach der „Affäre Gloor“ in Dielsdorf keine Rennen stattfanden.



Grafik 7

Bei der Anzahl der Rennen (Grafik unten) gibt es eine ähnliche Entwicklung mit der Verschiebung von der Deutsch-Schweiz in die Romandie. Während 1996 noch und 77% der Galopp- und 62% der Trabrennen in der Deutsch-Schweiz stattfanden, sank dieser Anteil bis letzte Saison auf 54% (Galopp) und 31% (Trab).



Grafik 8

In einem späteren Kapitel zum Thema Pferderennen in der Deutschschweiz gibt es mehr Grafiken und Informationen dazu.

### **Die mit dem Systemwechsel hin zu Wochenrenntagen verbundene Professionalisierung des Schweizer Pferderennsports und ihre Folgen**

Mit der bereits erwähnten Einführung PREMIUM-Rennen in Avenches änderten sich die Vorzeichen für den Schweizer Pferderennsport grundlegend. Der **Systemwechsel weg von den gewohnten Wochenend-Renntagen zu Rennen unter der Woche und abends** stellte ganz andere Anforderungen an die Aktiven, die Helfer sowie die Funktionäre. Und die Besitzer sahen sich je nach Arbeitssituation plötzlich der Möglichkeit beraubt, ihre Pferde vor Ort live zu sehen (klar, auf Equidia können die Rennen geschaut werden, aber die Emotionen sind vor dem Bildschirm bei weitem nicht dieselben wie auf dem Rennplatz). Doch zurück zu den Aktiven: Für die Profis im Schweizer Rennsport war der Wechsel hin zu den Abendrennen unter der Woche vor allem eine Organisationsfrage. Doch manch einen Amateur (-Trainer, -Fahrer, -Reiter und solche mit zum Teil mehrere Funktionen in Personalunion) stellte und stellt die neue Situation vor schier unlösbare Probleme: Jedes Mal das Konto mit den Ferientagen anzuzapfen, nur um einem sonst schon sehr zeit- (sowie je nach dem finanz-)intensiven Hobby nachzugehen zu können, ist auf Dauer nur für wenige eine gangbare Lösung.

Es wäre überzeichnet, diesem Wechsel von Wochenend- zu Wochenrenntagen allein als Grund für den massiven Rückgang der Amateure (sowohl bei Trab- wie Galopp) zu geben. Doch der Zusammenhang ist nicht von der Hand zu weisen. Die Professionalisierung soll hier auch nicht grundsätzlich schlecht geschrieben werden. Sie ist in einem gewissen Mass wie einst die Industrialisierung erstens nicht aufzuhalten und war zweitens für den Fortbestand unseres Sports absolut notwendig. Pferderennen in der Schweiz wären in dieser Form ohne die PREMIUM-Rennen in Avenches nicht mehr vorstellbar. Doch es ist wichtig, die entscheidenden Zusammenhänge wie auch die Abhängigkeiten zu erkennen und dafür zu sorgen, dass die herrschenden Rahmenbedingungen (z.B. Ausschreibungen, Nachwuchs-Förderung etc., um nur zwei zu nennen) die negative Entwicklung nicht auch noch verstärken.

**Bei den Trabern** kommt erschwerend **für alle Deutschschweizer Aktiven ein erhebliches Infrastruktur-Problem** hinzu: Nach dem Wegfall des Schänzlis in Basel (das inzwischen leider auch für das Training nicht mehr genutzt werden kann) gibt es **keine Sandbahn in der Deutschschweiz** mehr – was insbesondere die Ausbildung und Vorbereitung von jungen Pferden massiv erschwert. Fehlende Trainingsmöglichkeiten sind denn auch das mit Abstand am häufigsten genannte Problem von Trab-Aktiven aus der Deutschschweiz. Der Aufwand, wöchentlich nach Avenches zum Training zu fahren, dort nur zu eingeschränkten Zeiten trainieren zu können (mittwochs und samstags bis Anfang Nachmittag), ist enorm – und wer das nicht tut, so die Aussage der Aktiven, sei mit seinen Pferden in den Rennen kaum konkurrenzfähig. Ausweichmöglichkeiten wie Trainings in Frauenfeld (wo im Sommer während des Open Airs allerdings lange nicht trainiert werden kann), in Dielsdorf (wo gerade im Sommer bei Hitze die nur am Nachmittag möglichen Trainingsmöglichkeiten nicht ideal sind) oder Aarau sind willkommen – aber eben kein vollwertiger Ersatz einer Sandbahn (die gerade auch für junge Pferde ohnehin zwingend nötig ist). Und gerade im Winter sind die Grasbahnen logischerweise nicht praktikabel: Da bleibt für die Vorbereitung der Schneerenen oder der neuen Saison nur das umständliche, zeitaufwendige Training in Avenches.

In der Studie „Pferderennen in der Schweiz“, welche am 27. Mai 1988 von den Herren Habermacher, Jegge und Kratzer vorgelegt wurde, steht zum Thema: „Auch muss eine grössere Anzahl von Pferden trainiert werden können. Die Erstellung einer Sandbar (sic!) in der deutschen Schweiz wird mit der Zeit unumgänglich sein.“ Nun, eine „Sandbar“ wäre wesentlich einfacher und kostengünstiger zu realisieren – klar, war dies ein Vertipper, aber Spass muss ja trotz allem auch sein. **Eine (Trab-)Sandbahn in der Deutschschweiz**, dazu gab es nach dem Wegfall von Basel (das von den

Dachverbänden nach Auffassung des Schreibenden mehr Unterstützung verdient gehabt hätte) mehrere Pläne. Unter anderem in Frauenfeld und Dielsdorf, wo jeweils im Innenraum der Platz geschickt ausgenutzt werden könnte. So wurden für Dielsdorf im 2009 sehr detaillierte Pläne für von einem renommierten Bahnbauer aus Deutschland erstellt: Es ging um eine komplette Sanierung mit Neubau inklusive Trabbahn – die Finanzierung des Projektes kam allerdings nie zustande. Und nun hat der für den Schweizer Rennsport so wichtige Standort Dielsdorf, der von Anton Kräuliger buchstäblich in letzter Minute gerettet und zum Horse Park umgebaut wurde, andere Prioritäten gesetzt. Was durchaus verständlich ist. Und so bleibt das Problem für die Deutschschweizer Trabquartiere bestehen. Eine leise Hoffnung gibt es in Frauenfeld, wo das Projekt eines Pferdesport-Zentrums auf der Allmend im Stadtrat hängig ist.

Auch auf der **Ebene der Funktionäre** wird je länger je mehr die Forderung nach Professionalität laut. Dies wurde auch bereits schon in der Studie von 1988 erkannt: „Diese Entwicklung wird das Problem der Bereitstellung von ‚professionellem‘ Personal mit sich bringen. Diese Tatsache muss auf der Ebene der Führung, der Angestellten, der Funktionäre und des für den Wettbetrieb spezialisierten Personals auf der Rennbahn studiert werden.“

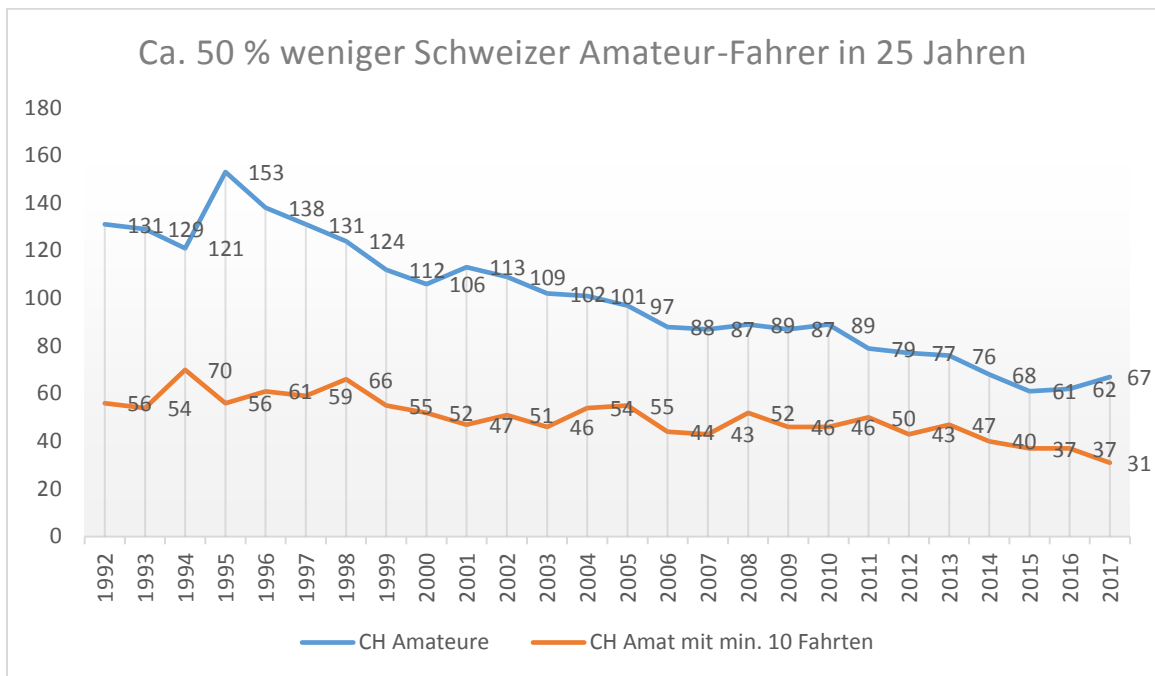
Was davon ist in den seither 30 vergangenen Jahren umgesetzt worden? Nun, bezüglich Führung hat die professionelle Administration des IENA und mit ihm Jean-Pierre Kratzer als Multi-Präsident längst das Zepter im Schweizer Rennsport übernommen, mit allen Vor- und Nachteilen. Bei den Funktionären und dem Wett-Personal steckt eine Professionalisierung noch in den Kinderschuhen. Hier gibt es Handlungsbedarf: Doch Professionalisierung heisst eben auch, dass diese wichtigen Leute entsprechend bezahlt, ausgebildet und begleitet werden (Stichwort Coaching) – und die verdiente Wertschätzung für die pflichtbewusste Ausübung ihrer nicht immer einfachen Jobs erfahren. Dies bedingt auch, dass die Funktionäre sämtliche für ihre Arbeit notwendigen Instrumente zur Verfügung haben, personell nicht unterdotiert sind und bestmögliche Arbeitsbedingungen sowie die Rückendeckung ihrer Dachverbände haben. Unter ständigem Druck (auch zeitlich: Stichwort PREMIUM-Rennen) sind Fehler vorprogrammiert. Rennleitungsentscheide können zwar nicht immer fehlerlos sein – aber sie müssen wenn immer möglich korrekt sein. Die Aktiven wie auch die Wetter (!) müssen sich darauf verlassen können, dass das Reglement korrekt und für alle gleich angewandt wird. Hier geht es (wie auch beim Tierwohl; mehr dazu in einem späteren Kapitel) um die Glaubwürdigkeit unseres Sports.

Stellvertretend für die Schwierigkeiten von vielen Passionierten, die den Rennsport als Hobby ausüben, ist hier anschliessend die Entwicklung des Bestandes von Trab-Amateuren und Trainern (Berufs- und Privat-Trainer) aufgezeigt – den Galoppfern ist diesbezüglich später ein separates Kapitel gewidmet.

**WICHTIGE Botschaft: Es ist eben nicht so, dass in der Schweiz bei den Trabern alles gut ist und nur der Galopp-Rennsport leidet.**

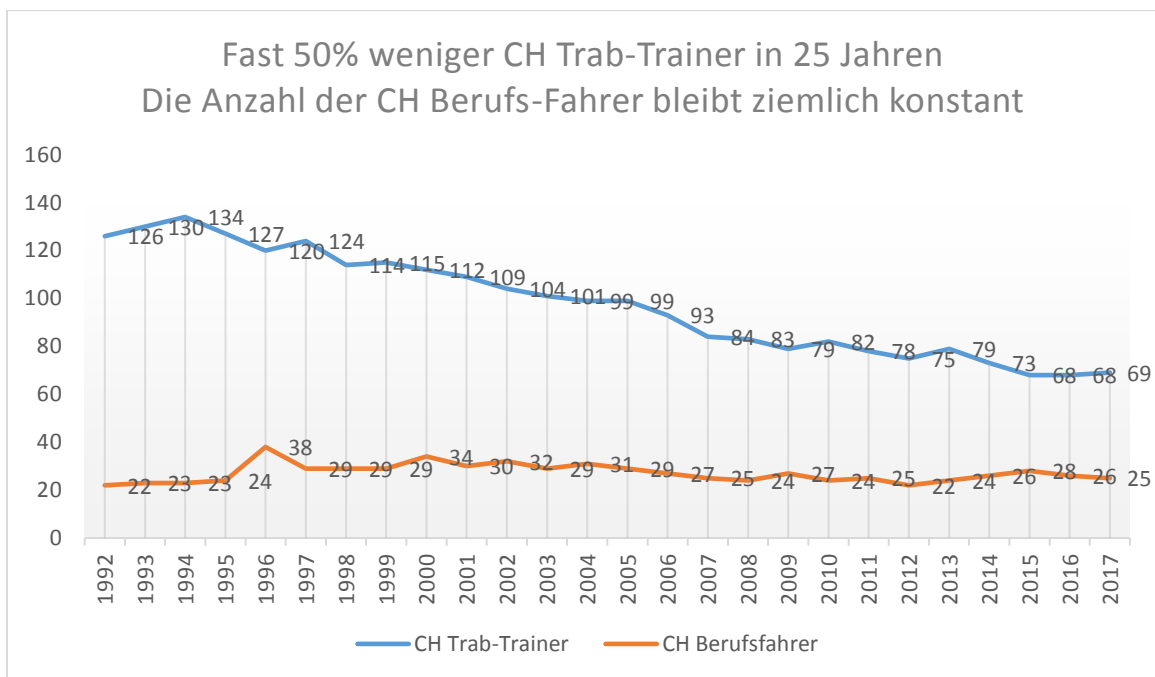
*Notabene für sämtliche Grafiken: Sämtliche Zahlen von Personen und Pferden beziehen sich auf solche, die in der betreffenden Saison mindestens einen Start absolviert haben.*





Grafik 9

Der Rückgang der Schweizer Amateur-Fahrer ist markant. Und die Anzahl der Amateur-Fahrer mit mindestens 10 Fahrten in einer Saison (um Routine zu bekommen/zu behalten und längerfristig die Freude am Sport nicht zu verlieren) ist in den letzten Jahren ebenfalls deutlich gesunken.

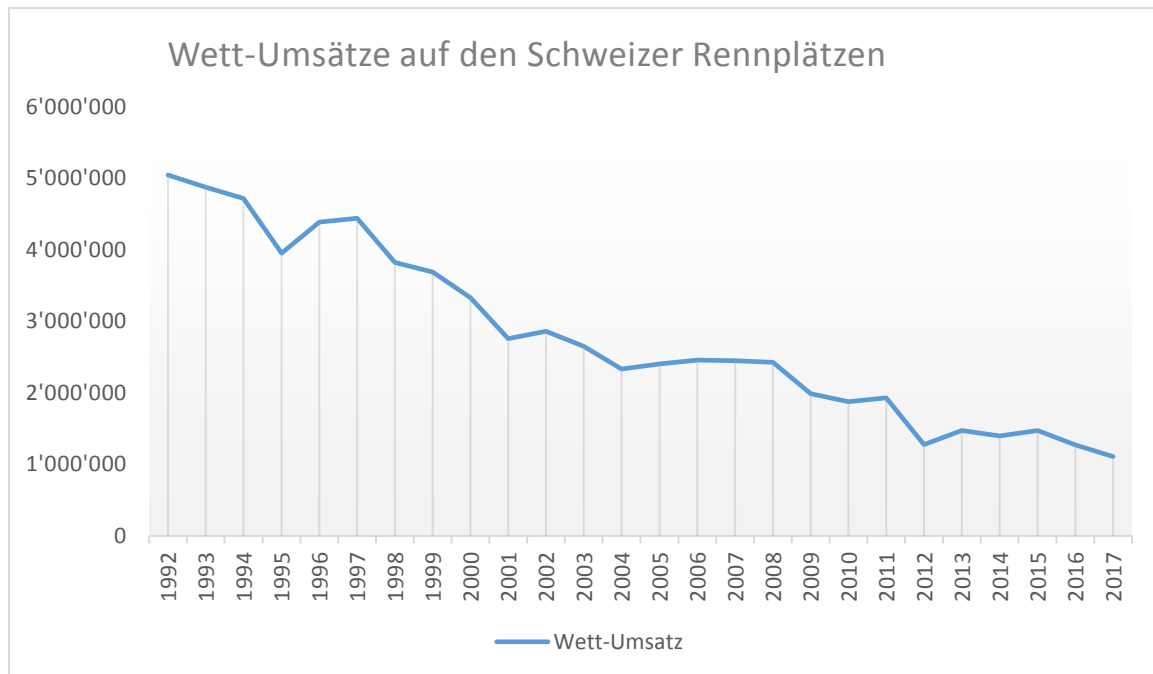


Grafik 10

Erschreckend ist auch der Rückgang der Trab-Trainer in der Schweiz: Verglichen mit den Jahren 1992 bis 1994 gibt es heute nur noch etwas mehr als die Hälfte an Trabtrainern hiezulande. Unter den für unseren Sport verlorenen Trainern sind mit Sicherheit viele Hobby-Trainer. Dafür spricht die Tatsache, dass die Anzahl der Schweizer Berufsfahrer (die ja in aller Regel auch selbst trainieren) über all die Jahre mit gewissen Schwankungen konstant geblieben ist.

Wir kommen später beim Thema Nachwuchs noch einmal vertieft auf die Entwicklung bei den Amateuren (sowohl bei Trab wie dann natürlich auch Galopp) und die Folgen für den Rennsport zu sprechen. Dass weniger Akteure bei den Zweibeinern (von den Besitzern war ja noch gar nicht die Rede) auch weniger Vierbeiner bedeutet, braucht nicht lange erklärt zu werden.

Zurück zum Thema **Professionalisierung**: Bei der **Wetterei** sind professionelle Strukturen, z.B. in Form eines von Rennplatz zu Rennplatz ziehenden Teams von „Wettannahme-Profis“, zwar seit Jahren diskutiert, aber nie umgesetzt worden. Entsprechende Bestrebungen in Form eines Treffens der Toto-Chefs wurden von höchster Ebene sogar als unerwünschte Einmischung qualifiziert und im Keim erstickt. Der Abwärtstrend der Wettumsätze auf den Rennplätzen ist von den Verantwortlichen offenbar als irreversibel hingenommen worden oder interessiert zu wenig.



**Grafik 11**

Die Einnahmen aus den Wetten waren für die Rennvereine über Jahre eine wichtige Einnahmequelle. Doch die enorme Abnahme von über 5 Millionen 1992 bis auf bis auf 1.109 Millionen im 2017 hat dazu geführt, dass das Wett-Geschäft für viele Rennvereine inzwischen kein solches (eben ein Geschäft) mehr ist, sondern ein Kostenfaktor (!).

1992 im Rekordjahr seit Gründung der damaligen ELTOTO AG, welche den Rennvereinen gehörte und die eigenen (!) Wettkassen verwaltete, wurden durchschnittlich pro Renntag in der Schweiz 166'369 Franken umgesetzt. 1997 waren es im Durchschnitt immerhin noch 137'447 Franken. Inzwischen ist bereits das Erreichen der 100'000-Franken-Marke auf Schweizer Rennplätzen ein seltenes Highlight: 2017 von keinem Rennverein erreicht (Höchstwert war 93'577 Franken im September in Aarau) und 2016 nur von Fehraltorf (Ostermontag mit 111'966 Franken) sowie Maienfeld (104'712). Was dieser Rückgang für die veranstaltenden Rennvereine bedeuten, wird schnell klar: Sie erhalten 30% der Umsätze zur Deckung ihrer Unkosten. Bei einem Rückgang von durchschnittlich gegen 100'000 Franken, fehlen gegenüber vor zwei Jahrzehnten nun 30'000 Franken in der Kasse. Pro Renntag versteht sich. Und dies in Zeiten, in welchen die Sponsoring-Einnahmen nicht mehr üppig sprudeln. Wenn man dies auf der Ebene von Gesamtjahres-Zahlen rechnet, sind das immense Summen, die verloren gegangen sind: Bei 3.3 Millionen Umsatz wie im Jahr 2000 hatten die Rennvereine eine Million Franken zur Verfügung, um ihre Kosten zu decken. Mit nur noch 1.1 Millionen Franken Umsatz sind es noch knapp ein Drittel, rund 333'000 Franken - pro Jahr insgesamt. Kein Wunder, dass die Situation mit den Kosten für Wetterei und Verfilmung für die Deutschschweizer Rennvereine je länger je mehr zum Problem wird. Eben: Statt Einnahmequelle ist das Wetten auf den Rennplätzen zum Kostenfaktor geworden.

Hier gibt es doppelt Handlungsbedarf: Einerseits bei der Entwicklung der Wettumsätze und andererseits bei den Kosten, welche die Rennvereine seit der Übernahme der Leistungserbringung für Zielverfilmung/-Foto sowie Wettinfrastruktur durch IENA nicht mehr selbst im Griff haben (Nach der

Auflösung der oben erwähnten ELTOTO AG sowie der Übernahme der von den Brüdern Hofer gegründeten Firma VISAG durch IENA).

### **Empfehlungen/Ideen:**

*(Vorbemerkungen zur Rubrik "Empfehlungen/Ideen": Diese sind frisch von der Leber weg formuliert, keineswegs abschliessend sondern als Anregungen zur Diskussion gedacht. Die Arbeit wird - wie der Name sagt - in Arbeits-Gruppen geleistet werden müssen. Wer Ideen zu den skizzierten Themen hat und uns diese mitteilen möchte, gerne jederzeit!)*

- ➔ **Prüfen, ob das Funktionärswesen in irgendeiner Form grundsätzlich professionalisiert werden kann (u.U. mit semi-professionellen RL-Präsidenten mit entsprechender Bezahlung). Ausbildung und Coaching ist zu intensivieren. Vielleicht können die bestehenden Rennleitungen durch erfahrene Kollegen aus dem benachbarten Ausland (Frankreich, Deutschland z.B.) unterstützt werden. Oder es können ehemalige Funktionäre, von denen aus diversen Gründen in den letzten Jahren ausgestiegen sind, mit einem überzeugenden Konzept wieder zurückgewonnen werden.**
- ➔ **Die Problematik der fehlenden Trainingsmöglichkeiten für Traber in der Deutschschweiz ist von Suisse Trot zu priorisieren – sofern ein weiterer Aderlass an Amateur-Trainern und – Fahrern gestoppt werden soll. Ansonsten kann der Pferdebestand mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht gehalten (geschweige denn ausgebaut) werden.**
- ➔ **Einsetzung einer Arbeitsgruppe, welche die Wetterei (inklusive der Kosten für die benötigte Infrastruktur) auf den Schweizer Rennplätzen grundlegend analysiert und Vorschläge zu einer zumindest „sanften Revolution“ erarbeitet. Hierzu braucht es „Wett-Profis“, welche die Gegebenheiten hierzulande und das Thema Wetten nicht nur aus der Theorie kennen.**
- ➔ **Diese Gruppe von Wett-Experten soll ein rasch umsetzbares Konzept erarbeiten, wie mit kreativen Ideen das Wetten auf den Schweizer Rennplätzen wieder attraktiver gemacht werden kann.**
- ➔ **Schluss-Frage zu diesem Themen-Kreis: Weshalb kann eigentlich in den PMU-Annahmestellen von Swisslos nicht auf die Rennen auf Deutschschweizer Rennplätzen gewettet werden? Technisch wäre dies nach Vorabklärung möglich. Und dies würde den Umsatz mittels simplen flankierenden Massnahmen mit grosser Wahrscheinlichkeit erhöhen. Ein Projekt, das zu verfolgen ist.**

### **Die Einführung der PMU-Wette in der Deutschschweiz und die daraus fliessenden Gelder**

Was über Jahrzehnte diskutiert und herbeigesehnt wurde, war im Herbst 2013 endlich Tatsache: Die PMU-Wette wurde auf einen Grossteil der Kantone in der Deutschschweiz ausgeweitet. Die für dieses Gebiet zuständige SWISSLOS hat sich für eine zurückhaltende Einführungs-Strategie entschieden. Pferdewetten sollen sich als neues „Spiel“ gewissermassen selbst entwickeln. Natürlich ist der Marketing-Aufwand nicht gleich Null, aber die erhoffte Steigerung der Präsenz des „Produktes Pferderennen“ in der Schweiz ist auch in den Medien ausgeblieben. Genau auf diesen Effekt hatte die Analyse „Rennsport Schweiz“ der Herren Broger/Jenny/Roux vom 25.9.1996 gesetzt. Zum Thema „Medien“ sind dort die folgenden Zeilen geschrieben (Zitat in voller Länge): *„Ausser weniger Grossereignisse weitete sich die Berichterstattung über den Rennsport nicht aus, im Gegenteil, sie nimmt sogar ab (siehe TA, NZZ, etc.) Die einzige Turfzeitung (Turf Information) hat existenzielle Probleme und überlebt im Moment dank der Unterstützung der ELTOTO, der Rennvereine und der*

*Aktivverbände.“ Und weiter: „Kommentar: Nur die Einführung der PMU in der deutschen Schweiz wird eine Verbesserung bringen (siehe ‚Le Matin‘ in der Romandie).“*

Nun, kein einziges deutschsprachiges Medium hat Pferderennen nach der Einführung der PMU-Wette in der Deutschschweiz als ständiges Thema aufgenommen – es gibt keine Berichterstattung, respektive Vorschau auf das tägliche Quinté in Frankreich wie in der erwähnten Westschweizer Zeitung „Le Matin“. Und in den anderen Medien ist der Pferderennsport inzwischen nur noch marginal vertreten: Insbesondere regional vor und nach den Renntagen im Einzugsgebiet sowie bei speziellen Ereignissen, die für unseren Sport in aller Regel unerfreulich sind (Stichwort Unfälle).

Nach inzwischen vier vollen Betriebsjahren der PMU-Wette in der Deutschschweiz ist die Umsatz-Entwicklung zwar auf verhältnismässig tiefen Niveau stetig positiv, genaue Zahlen liegen dem Schreibenden zwar vor, doch möchte der SPV/VRV diese nicht publiziert haben. Im Interview mit horseracing.ch hat SPV- und VRV-Präsident Jean-Pierre Kratzer erwähnt, dass die an die Rennvereine verteilte Summe „über eine Viertel Million Franken“ betrage und die vier Renntage veranstaltenden Rennvereine Aarau, Dielsdorf und Frauenfeld jährlich je zwischen 45'000 und 48'000 Franken erhalten würden. Sehr willkommene Gelder für die allesamt finanziell nicht auf Rosen gebetteten Organisatoren.

Zum Vergleich die veröffentlichten Zahlen aus der Romandie: Hier hat die LoRo in den Jahren 2006 (3.18 Millionen Franken) bis 2016 (3.75 Millionen Franken) stets mindestens 3.15 Millionen bis 3.83 Millionen Franken an die ADEC ausbezahlt, welche via Avenches (IENA) für den Rückfluss in den Rennsport bestimmt sind. Die Renndotationen in Avenches betragen in dieser Zeit zwischen 2.21 Millionen Franken (2007) und 3.43 Millionen Franken (2014). Total kam von der LoRo von 2006 bis 2016 über 37.5 Millionen Franken, die Dotationen in Avenches betragen gemäss Zahlen-Material in der SPV/VRV-Dokumentation im gleichen Zeitraum nicht ganz 31 Millionen Franken. Man beachte die Differenz.

➔ **Empfehlungen und Ideen hierzu folgen gemeinsam im Anschluss an das nächste Kapitel**

### **Investitionen in gemeinsames Marketing/PR vernachlässigt, Rennsport-Zeitung beerdigt**

„Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not“ - was der Volksmund längst weiss, hatten die Schweizer Rennvereine und Dachverbände sich in den Boom-Jahren nicht zu Herzen genommen. Mit zum Aufschwung beigetragen hatten gemeinsame Werbe- und PR-Massnahmen wie das heute noch viel zitierte „Blick-Inserat“. Man führe sich das heute vor Augen: Vor jedem der damals rund 2 Dutzend Renntage in der Deutschschweiz erschien im „Blick“ ein halbseitiges Rennsport-Inserat sowie eine weitere halbe Seite mit redaktionellen Beiträgen über Pferderennen. Dies kostete den veranstaltenden Rennverein jeweils 6800 Franken (also insgesamt rund 170'000 Franken), wobei sich Renntags-Sponsoren oft am Inserat und den Kosten beteiligten. Blick hatte im Gegenzug den Rennsport mit Gegenleistungen im Wert von rund 200'000 Franken unterstützt (Rennbahn-Fernsehen, Wett-Informationen etc.). Unvorstellbar heute.

Als es anfangs 1996 darum ging, den ausgelaufenen Vertrag neu zu verhandeln, bzw. zu verlängern waren sich die Rennvereine nicht einig, respektive der Wichtigkeit dieses Deals offenbar nicht bewusst. Die Vermittlung von Ruedi Buser, der zusammen mit dem damaligen VRV-Präsidenten Hannes Guler ein (dem Verfasser vorliegendes) sehr originelles, von einer professionellen Agentur erarbeitetes Werbekonzept initiiert und propagiert hatte, brachte keinen Erfolg. Das Konzept wurde gestartet, aber nach kurzer Zeit mangels Einigkeit unter den Rennvereinspräsidenten wieder abgebrochen.

Seither gibt es keinen gemeinsamen Werbeauftritt für den Schweizer Pferderennsport mehr, keine gemeinsame Marke und folglich keine klare Positionierung. Jeder Veranstalter macht regional Werbung so gut er eben kann. Verschiedene Versuche, diese Thematik wieder anzukurbeln und auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, sind seither allesamt gescheitert. In anderen Sportarten,

die national eine Rolle spielen und von der Gesellschaft wahrgenommen werden wollen, absolut undenkbar. Da

2011 der nächste Tiefschlag für den Schweizer Rennsport, diesmal medialer Art: Am 23. September 2011 beschloss der Verband der Rennvereine (VRV) die Rennsport-Zeitung Swissturf nicht mehr finanziell zu unterstützen. Somit musste der Schweizer Rennsport ab 2012 und nun schon sechs Jahre ohne Fachzeitung auskommen.

Ob Zufall oder nicht, die Abwärtsbewegung der sich ohnehin schon im Sinkflug befindlichen Wettumsätze auf Schweizer Rennplätzen akzentuierte sich seit just 2012 noch (siehe Grafik auf der vorangehenden Seite).

#### **Empfehlungen/Ideen:**

- ➔ **Der Schweizer Rennsport braucht eine gemeinsame Marke, einen einheitlichen Auftritt. Von dem Geld, das aus den PMU-Wetten in der Deutschschweiz an die Rennvereine fließt, muss unbedingt auf diese Weise ein Teil in die Zukunft investiert werden.**
- ➔ **Schon einfache Massnahmen können viel bewirken: Z.B. wenn nur schon jeder Rennverein in seinem Rennprogramm auf die nächsten Renntage (auch auf anderen Rennplätzen!) hinweisen würde....**
- ➔ **Bezüglich Aussenauftritt gilt es die vielen verschiedenen Kräfte zu bündeln: Dachverbände sowie z.B. CRB, SRV, Ponyrennclub etc. können gemeinsam mehr bewirken als jeder für sich allein.**
- ➔ **Es braucht eine Medienstelle für den Schweizer Rennsport (und dies nicht oder nicht nur „en français“), die sich aktiv um PR und Medien-Auftritte bemüht – und sich zeitnah um Anfragen kümmern kann. Die Rennvereine haben nur teilweise solche Strukturen etabliert und bei den Dachverbänden ist Kommunikation aktuell zum grössten Teil Sache des/der Präsidenten, was nicht ideal ist. Gerade in der medientechnisch immer schnelleren Welt heutzutage, kann eine solche Konstellation gefährlich sein.**
- ➔ **Um zu verhindern, dass ein weiterer Rennverein stirbt: Gründung eines Solidaritätsfonds für Rennvereine, die z.B. aus Gründen von „höherer Gewalt“ Renntage absagen müssen (was neben Infrastrukturkosten, Sponsoring-Problematik etc. auch Mindereinnahmen aus dem PMU-Topf zur Folge hat). Die Speisung (PMU-Gelder? Wettumsatz-Prozente?) sowie natürlich auch die Abdeckungs-Möglichkeiten eines solchen Fonds sind noch zu definieren.**
- ➔ **Und wenn wir schon beim Thema Solidaritäts-Fonds sind: Im Schweizer Rennsport gibt es im Unterschied z.B. zu England, Frankreich oder Deutschland keine offizielle Unterstützung für in Not geratene Rennsportaktive. Dies ist eines so wohlhabenden Landes nicht würdig.**

## **Pferdewohl – die Gesellschaft reagiert zunehmend sensibel auf Tiere als „Sportgeräte“**

Es kann gar nicht genug betont werden, wie wichtig das Thema „animal welfare“ für unseren Sport ist und noch stärker werden wird. Es ist ein enormer Wandel im Gang: Was früher für gut befunden oder zumindest nicht hinterfragt wurde, steht heute je länger je mehr am Pranger – und dieser ist im Zeitalter von Social Media etc. kaum mehr unter Kontrolle zu behalten. Die Gesellschaft hat zunehmend Probleme mit Sportarten, in denen Tiere (ob vermeintlich oder nicht) zu etwas gezwungen werden könnten. Pferderennen sind Hochleistungssport und wir brauchen nun einmal Pferde dazu, darüber lässt sich nicht diskutieren.

Es braucht viel mehr Aufklärung über unseren Sport, über den Umgang mit den Pferden. Und zwar proaktive Aufklärung – nicht reaktive. Denn wer stets nur reagiert, hat gerade in einer solch hoch sensiblen Thematik schon verloren. Und wer die alte Taktik des „Aussitzens und Kopf-in-den-Sand-Steckens-bis-der-Sturm-hoffentlich-vorüber-ist“ anwenden möchte, findet sich bald einmal in schier unlösbarer Situation wieder.

Es braucht also pro-aktive Aufklärung über unseren Sport und die Vorkehrungen zum Schutz unserer vierbeinigen Partner. Hand aufs Herz: Wo finden wir diese Stand heute? Ausser in den Reglementen von Suisse Trot und Galopp Schweiz, respektive in den „Anhängen des SPV“ hat der Schreiber auf der Internet-Seite der Dachverbände nirgends auch nur einen Hinweis auf die Thematik gefunden. Und im Leitbild des Schweizer Pferderennsport-Verbandes (SPV) vom 2001 existiert Tierschutz, Pferdewohl oder eben „animal welfare“ nicht einmal.

Wie gehen Dachverbände anderer Länder mit dieser Problematik um? Der Blick über die Landesgrenzen zeigt, dass zum Beispiel im Deutschen Galopprennsport (wo der unverhoffte Geldsegen nach dem Verkauf der Beteiligung am Wettanbieter RaceBets u.a. zu einem erfrischenden, sehr informativen Internet-Auftritt genutzt wurde) die Thematik Tierschutz sehr prominent ist: Auf [www.german-racing.com](http://www.german-racing.com) wird unter „Tierschutz“ in einfach verständlichen Publikationen über „artgerechte Haltung“, „Anti-Doping Bestimmung“, „Peitschengebrauch“ oder auch „Rennpferde in Rente“ informiert.

Und auch France Galop, um nur ein weiteres Beispiel zu zitieren, hat auf [www.france-galop.fr](http://www.france-galop.fr) unter „Bien-Être Equin“ eine umfassende Dokumentetion zum Thema aufgeschaltet (inklusive einer Sammlung der am „häufigsten gestellten Fragen“).

Der nach dem verheerenden Unfall im Februar 2017 in St. Moritz und der anschliessenden Eskalation in den Medien sowie auf politischer Ebene (bis zum Bundesrat) in Auftrag gegebene Image-Film mit dem Titel „Des hommes et des chevaux“ („Menschen und Pferde“) ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber die Ausführung ist leider nicht überzeugend. Der Weg bis zu einer adäquaten Aufarbeitung dieser Thematik ist noch lang und mit viel (zum Teil auch unangenehmer) Arbeit verbunden.

Insbesondere muss auch das Thema „Was passiert mit Rennpferden nach der Rennkarriere?“ dringend angepackt werden. Solange es für einige Besitzer/Trainer selbstverständlich ist, dass auch gesunde Pferde nach Beendigung ihrer Rennlaufbahn buchstäblich „entsorgt“ werden, haben wir ein Problem (und der Verweis darauf, dass es in anderen Pferde-Sportarten nicht besser ist, hilft nicht weiter!). Aufklärung ist das eine, doch es braucht auch die Überzeugung in unseren eigenen Reihen, dass die Pferde unsere Partner sind - mit allen Konsequenzen.

Und es gilt immer vor Augen zu halten: Die Wahrnehmung der Gesellschaft ist für unseren Sport nicht nur wichtig, sondern überlebenswichtig! Nur wenn wir es schaffen, dass die Rennplatz-Besucher sich (wieder!) mit unserem Sport identifizieren können, haben wir eine Chance auf wieder neue Investoren (bei Besitzern wie Sponsoren).

Es geht um nichts weniger als die Glaubwürdigkeit des Pferderennsports in der Schweiz.

## Empfehlungen/Ideen:

- ➔ **Auf verschiedenen Kanälen (Prio 1 Internet, Bewirtschaftung weiterer Kanäle nach Ausarbeitung eines entsprechenden Konzeptes) proaktiv aufklären nach den Beispielen Deutschland/Frankreich (wie oben erwähnt)**
- ➔ **Sensibilisierung der Aktiven in unserem Sport. Gesunden Menschen- respektive Pferde-Verstand brauchen!**
- ➔ **Prüfen, ob in den Rennprogramm-Heften eine gemeinsam erarbeitete Standard-Aufklärung abgedruckt werden soll, welche die drängendsten Fragen von Laien beantwortet.**
- ➔ **Aktive Unterstützung bei der Umschulung/Platzierung von Ex-Rennpferden.**

## Der Schweizer Rennsport braucht dringend Nachwuchs – und zwar in allen Bereichen

Eines der absolut wichtigsten und dringlichsten Probleme des Schweizer Pferderennsports ist die Entwicklung im Nachwuchsbereich. Es fehlt genau genommen überall an frischen Kräften: Ganz oben auf Ebene der eher überalterten Vorstände der Dachverbände, dann wie bereits erwähnt bei den Funktionären, in einigen Rennvereinen, bei den Besitzern (hier ist die Überalterung besonders gross), bei den Trainern, den Fahrern, den Reitern und auch bei den Pferden (wobei hier noch nicht einmal die Zucht gemeint ist, die später separat thematisiert wird).

Wir konzentrieren uns zunächst auf die Entwicklung im Nachwuchsbereich bei den Reitern und Fahrern. Zu diesem Thema haben wir sehr viele Inputs aus Aktiven-Kreisen erhalten. Das Grundproblem ist, dass es für den Nachwuchs schwierig bis sehr schwierig ist, an Renneinsätze zu kommen. Vielfach muss ein Nachwuchs-Reiter oder –Fahrer sich ein eigenes Pferd kaufen, respektive ist auf Hilfe aus dem familiären Umfeld angewiesen, um überhaupt Ritten/Fahrten zu bekommen. Das „eigene“ Pferd ist oft die einzige Chance regelmässig (und das ist ja eben wichtig, um sich zu verbessern!) fahren/reiten zu können. Diese finanziellen Möglichkeiten haben längst nicht alle, so dass talentierter Nachwuchs oftmals schon vor der „Reife“ auf der Strecke bleibt und zu anderen Sportarten abwandert.

Die Crux bei den Rennausschreibungen für den Nachwuchs ist, dass die Rennvereine möglichst viele Starter brauchen: Insbesondere für die PREMIUM-Rennen. Und Nachwuchs-Rennen sind nun mal in aller Regel quantitativ nicht so stark besetzt wie offene Rennen (Trainer und Besitzer haben zum Teil mehr, zum Teil weniger berechnete Einwände, Nachwuchskräfte ans Werk zu lassen). Auf Druck in Sachen Starterzahlen wurde deshalb im Galopp mit den ständig weniger werdenden Nachwuchs-Reitern z.B. die Regel zur Reitberechtigung in den Rennen für sogenannte „junge Reiter“ stark gelockert, was es echten Nachwuchsreitern wiederum schwieriger macht, in den eigentlich für sie konzipierten Rennen überhaupt einen Ritt zu erhalten. Bei den Trabern existiert seit Jahren kein Konzept mehr für die Förderung des Nachwuchses mit wenig Renn-Erfahrung: Der Cup der jungen Fahrer wurde längst ersatzlos gestrichen. So kann man noch lange Jahr für Jahr viel Geld (woher dieses genau kommt, bleibt nach wie vor eines der Rätsel) für eine Pony-Schule ausgeben (die mehrheitlich von Kindern besucht wird, die über ihre Familie ohnehin schon mit dem Rennsport verbunden sind...) – wenn es danach zu schwierig ist, im Sport bei den „Grossen“ Fuss zu fassen, verpuffen diese Bemühungen.

Nachwuchs wäre auch über die „Rennreiter- oder Rennfahrerlehre“ (Pferdefachmann/-frau Fachrichtung Pferderennsport) zu gewinnen. Doch diesen Weg wählen inzwischen leider nur noch sehr wenige. Dieses Jahr gibt es eine einzige Lernende (Lehrmeister Philipp Schärer), welche die dreijährige Lehre abschliessen wird. Und im aktuell zweiten Lehrjahr sind es deren zwei (Lehrmeister sind Karin Suter-Weber sowie Rita Seeholzer/Josef Stadelmann). Die Problematik, dass die



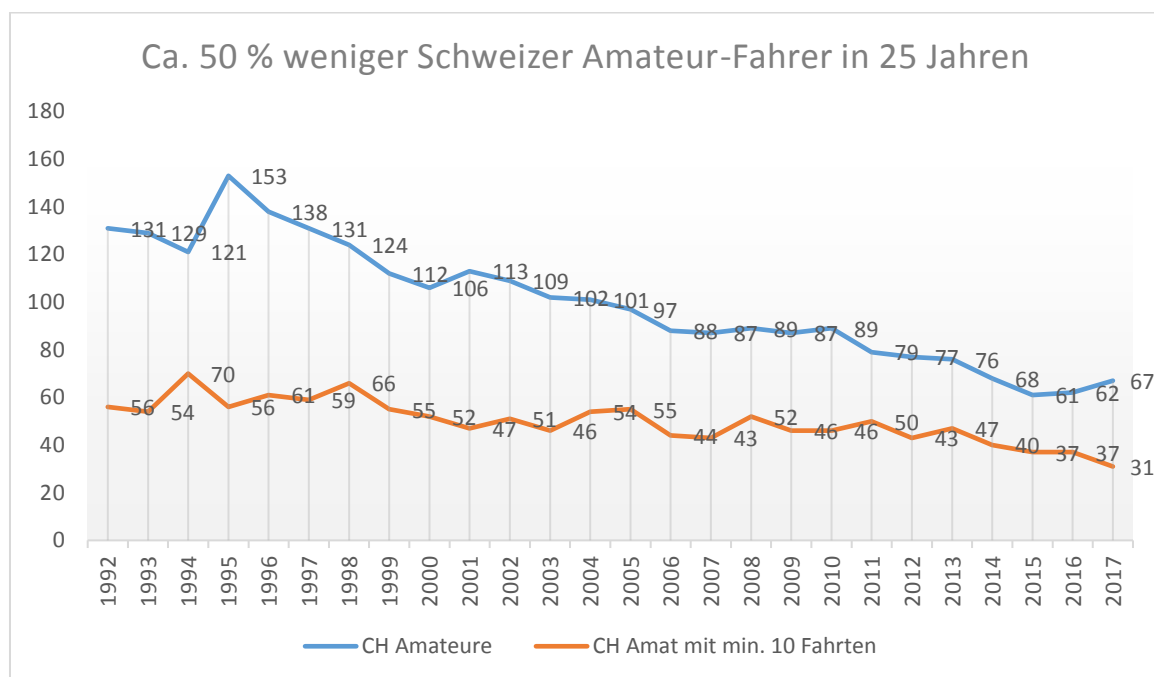
Absolventen auch nach Abschluss der Lehre im Tieflohsegment verbleiben und in der Schweiz in aller Regel über wenig Perspektiven verfügen (im Ausland sowieso), ist nicht von der Hand zu weisen. So ist es in den letzten Jahren leider immer wieder vorgekommen, dass die talentiertesten und erfolgreichsten Absolventen der Lehre dem Rennsport ganz oder partiell den Rücken gekehrt haben.

Doch die Bedeutung dieser Lehre im Schweizer Pferderennsport darf insbesondere für den Sektor Galopp (bei den Trabern hat sich die Idee der Lehre aus verschiedenen Gründen hierzulande nie durchgesetzt) nicht unterschätzt werden: Von den 2017er „Top Ten“ der Schweizer Flach-Trainer haben gleich deren 3 die Rennreiterlehre absolviert (Andreas Schärer, Philipp Schärer und Flurina Wullschleger). Bei den Reitern haben die „jungen Wilden“ (wie die erfolgreichen Schweizer Rennreiter mit Fug und Recht bezeichnet werden dürfen – siehe die jüngsten Erfolge an White Turf in St. Moritz) ebenfalls fast ausschliesslich ihr Handwerk in der Rennreiter-Lehre gelernt: Cheryl Schoch, Astrid Wullschleger, Raphael Lingg, Silvia Casanova, Nadia Burger oder Morgane Bürgin, um nur ein paar zu nennen. Und wenn man die Absolventen der Rennreiterlehre in Frankreich hinzunimmt, tauchen mit Tim Bürgin und Michael Huber zwei weitere Schweizer Namen auf, die den Schweizer Rennsport seit mehreren Jahren mitgeprägt haben und hoffentlich weiter prägen werden).

Fazit: Es ist wichtig, dass es in der Schweiz die Möglichkeit gibt, diese Sportler-Lehre zu absolvieren – eine Lösung für die Nachwuchsproblematik kann die Lehre allein aber nicht mehr sein.

Der Fokus muss nun vielmehr auf den Pony-Bereich und auf die Amateure gelegt werden. Nachwuchsförderung muss im Kindesalter beginnen. Ponyrennen wurden über Jahre von offizieller Seite (zu) wenig ernst genommen. Inzwischen gibt es in Avenches die bereits erwähnte Ponytrab-Schule für Kinder. Wichtiger (weil dezentral, nicht auf die Romandie sondern auf die gesamte Rennsport-Schweiz bezogen) erscheint dem Schreibenden, dass die ursprüngliche Bewegung der Ponyrennen in der gesamten Schweiz seit der Gründung des „Ponyrennclub Schweiz“ mit initiativen Leuten an der Spitze wieder deutlich an Fahrt aufgenommen hat. Eine enorm wichtige Entwicklung. Denn wo können sonst auf einfache Art und Weise Kontakte mit noch nicht im Rennsport involvierten Familien (wichtig: bei Ponyrennen sind ja stets Familien dabei, nicht nur einzelne Kinder) hergestellt und intensiviert werden?

Die Situation der Amateure wurde für den Sektor Trab schon im Kapitel „Systemwechsel und Professionalisierung“ veranschaulicht. Der Übersichtlichkeit halber hier nochmal die Grafik 9 dazu:

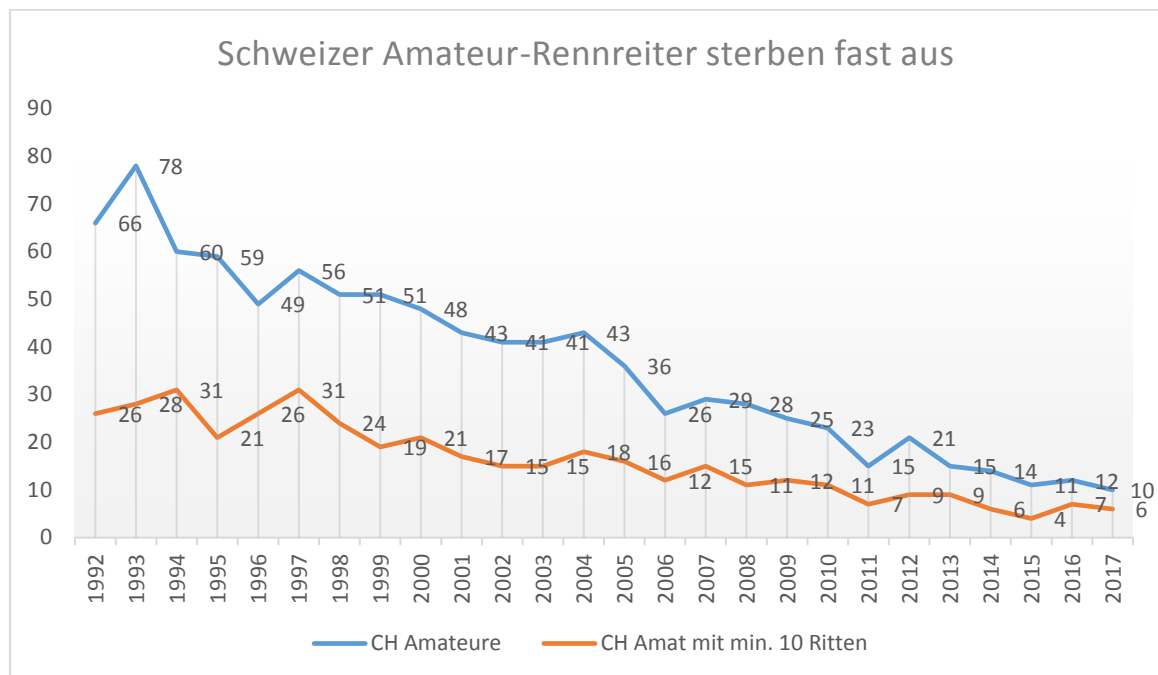


Grafik 9



Der Rückgang der Schweizer Amateur-Fahrer ist markant. Und die Anzahl der Amateur-Fahrer mit mindestens 10 Fahren in einer Saison (um Routine zu bekommen/zu behalten und längerfristig die Freude am Sport nicht zu verlieren) ist in den letzten Jahren ebenfalls deutlich gesunken.

Bei den Galopprennen ist die Entwicklung noch wesentlich dramatischer, wie die folgende Grafik (12) aufzeigt.



**Grafik 12**

Schweizer Amateurrennreiter in männlicher Form gibt es inzwischen seit Jahren keine mehr (!). Vor 20 oder 25 Jahren völlig unvorstellbar. Da gab es Amateurrennen zu Hauf und lange Zeit war zum Beispiel das Cross-Country um den Grossen Preis von Maienfeld (eines der wichtigsten Querfeldeinrennen unseres Landes) den Amateuren vorbehalten.

Mit lediglich noch 10 Amateurrennreitern, die im 2017 mit einer Schweizer Lizenz mindestens einen Ritt absolviert hatten (lediglich 6 davon hatten wenigstens 10 Renneinsätze), ist es natürlich schwierig, Rennen nur für Amateure durchzuführen. Doch es muss eine Form von Rennen gefunden werden, welche es den weniger erfahrenen (eben Nachwuchs-)Reitern/-Fahrern ermöglicht, zu zusätzlichen Ritten zu kommen. Als Ansporn auch für künftige, neue AmateurrennreiterInnen/-FahrerInnen. Denn neue Reiter/Fahrer können wie oben dargelegt praktisch nur auf diesem Weg in unseren Sport kommen.

Wichtig wäre, es würde gelingen, Pferdesportler aus anderen Disziplinen in etwas höherem Alter dazu zu bringen, zum Rennsport zu wechseln (dies kann z.B. bei den Trabern auch ein 50-Jähriger noch tun, der zuvor im Springsport, Military etc. aktiv war).

Wie wichtig die Amateure für den Schweizer Rennsport sind, kann gar nicht genug betont werden: Viele Trainer, Funktionäre, Verbands-/Vereinsvorstandsmitglieder und vor allem Besitzer haben als Amateure begonnen. Den berühmten Rennsport-Virus wurden sie wie so viele nicht mehr los. Beispiele aufzuzählen würde hier zu weit führen, die Liste würde ellenlang. Das Fazit ist klar: Es ist absolut essentiell, wieder mehr Amateure in unserem Sport zu haben – und zwar im Sektor Galopp wie Trab.

## Empfehlungen/Ideen:

- ➔ **Einsetzen einer Arbeitsgruppe, welche den Bereich Nachwuchsförderung grundlegend analysiert und mit kreativen Ideen weiterentwickelt.**
- ➔ **Einführung einer Serie von neuen (oder neu durchdachten) Rennen, in welchen Nachwuchs-Reiter/-Fahrer unter sich mit gleich langen Spiessen Erfahrungen sammeln können. Dazu müssen die Rahmenbedingungen so geschaffen werden, dass es für Trainer/Besitzer interessant wird, einer Nachwuchsreiterin oder einem Nachwuchsfahrer über längere Zeit immer wieder eine Chance zu geben und in den Rennen einzusetzen. Und wichtig: Eine solche Rennserie muss über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden, um einen nachhaltigen Effekt zu erzielen.**
- ➔ **Diskussion von Vorteilen für Nachwuchs-/und oder Amateur-Reiter/-Fahrer in offenen Rennen neu führen. Bei den Reitern führt dies über Gewichtsvorteile, bei Fahrern könnte dies (wie z.B. in Deutschland) eine bessere Startposition (hinter dem Auto oder in Bänderstarts allenfalls in ausgewählten Rennen ein 25-Meter-Vorteil) sein. Müsste aber selbstverständlich alles im Detail geprüft werden.**
- ➔ **Es braucht ein Konzept, um pferdebegeisterten Leute aus anderen Pferdesportarten, den Einstieg in den Pferderennsport schmackhaft zu machen. Dazu ist viel Aufklärungsarbeit (auch in übergeordneten Pferdesport-Medien) nötig. Gerade im Springsport ist das Reservoir riesengross – und wenn es gelingt, talentierte Kräfte für den Galopp- oder Trabrennsport zu gewinnen, profitieren alle. Denn im Springsport schaffen es ja nur die Besten mit den besten Pferden an die Spitze. Viele hätten im Rennsport wohl die grösseren Chancen.**

## Die Rennpferde-Zucht ist in der Schweiz sowohl bei Galopp wie Trab rückläufig

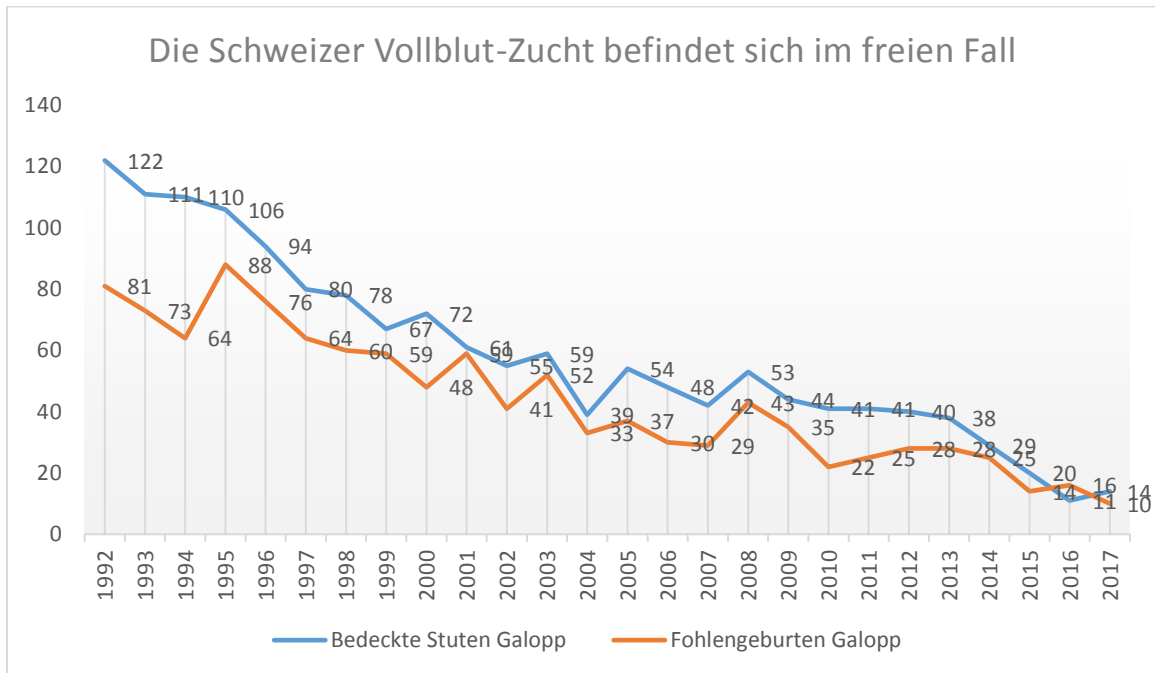
Die Boom-Jahre in der Schweizer Rennpferde-Zucht sind längst vorbei. Von über 100 Stutenbedeckungen und über 80 Fohlengeburten pro Jahr (sowohl bei Galopp wie Trab) wird heute nicht einmal mehr geträumt.

Anders noch vor 30 Jahren. In der Studie „Pferderennen in der Schweiz“ vom Mai 1988 heisst es zur Schweizer Vollblut-Zucht: *„Man kann sogar erwarten, dass die Zahl von 1987, nämlich 84 Pferde im Alter von 2 – 7 Jahren, sich im Jahr 1990 verdoppelt haben wird (157), was ohne Zweifel grosse Probleme verursachen wird.“*

Damals gab es nicht zu wenig Starter, sondern zu viele. An jedem Renntag mussten Pferde als überzählig „eliminiert“ werden und im Stall bleiben. Die Qualität der gezüchteten Schweizer Rennpferde hat sich seither sowohl bei Galopp wie Trab massiv entwickelt. Doch dies ist die einzige positive Entwicklung. Die Bedeckungs- und Geburten-Zahlen zeigten in den letzten Jahren nach unten (obschon alles nur Mögliche unternommen wurde, um im Ausland von Schweizern gezüchtete Pferde als Inländer zu assimilieren; eines der Stichworte lautet Doppelbürgerschaft), einen Markt für Inländer gibt es inzwischen auch bei den Galopprennen nicht mehr, gezüchtet wird grösstenteils für den Eigengebrauch.

Problematisch sind die sinkenden Zahlen in der Zucht insbesondere deshalb, weil der Geldfluss aus Wettumsatz-Vergütungen der LORO über die ADEC in den Rennsport mitunter durch die Zucht legitimiert wird: ADEC heisst ja „Association pour le développement de l'élevage et des courses“ (also: „Verein zur Entwicklung der Zucht und des Rennsports“). Was, wenn sich trotz all dem Geld, das jedes Jahr fliesst, weder die Zucht noch die Rennen positiv entwickeln? Und es geht um viel Geld: Wie bereits erwähnt erhält die ADEC von der LORO jährlich weit über 3 Millionen Franken zur

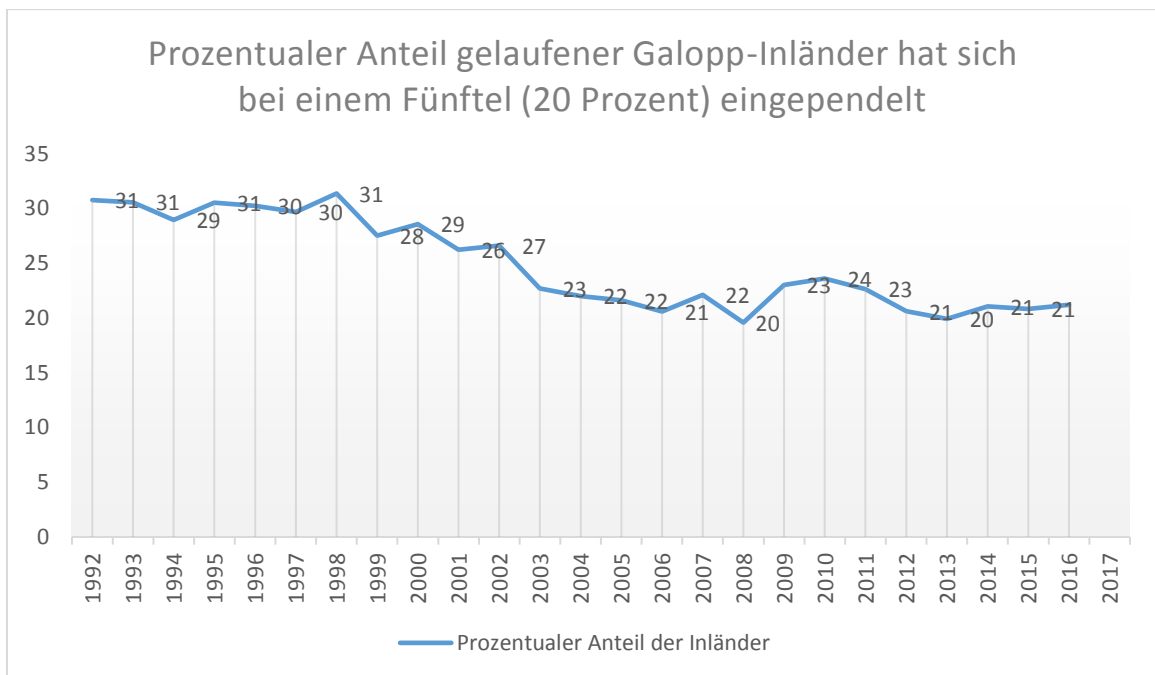
Weiterverteilung. Geld, ohne welches unser Sport hierzulande vor dem Aus stünde. Faktisch ist die ADEC der grösste „Arbeitgeber“ im Rennsport.



**Grafik 13**

Die obenstehende Grafik (13) ist selbsterklärend. Dramatik pur. Die Schweizer Vollblutzucht ist inzwischen praktisch inexistent.

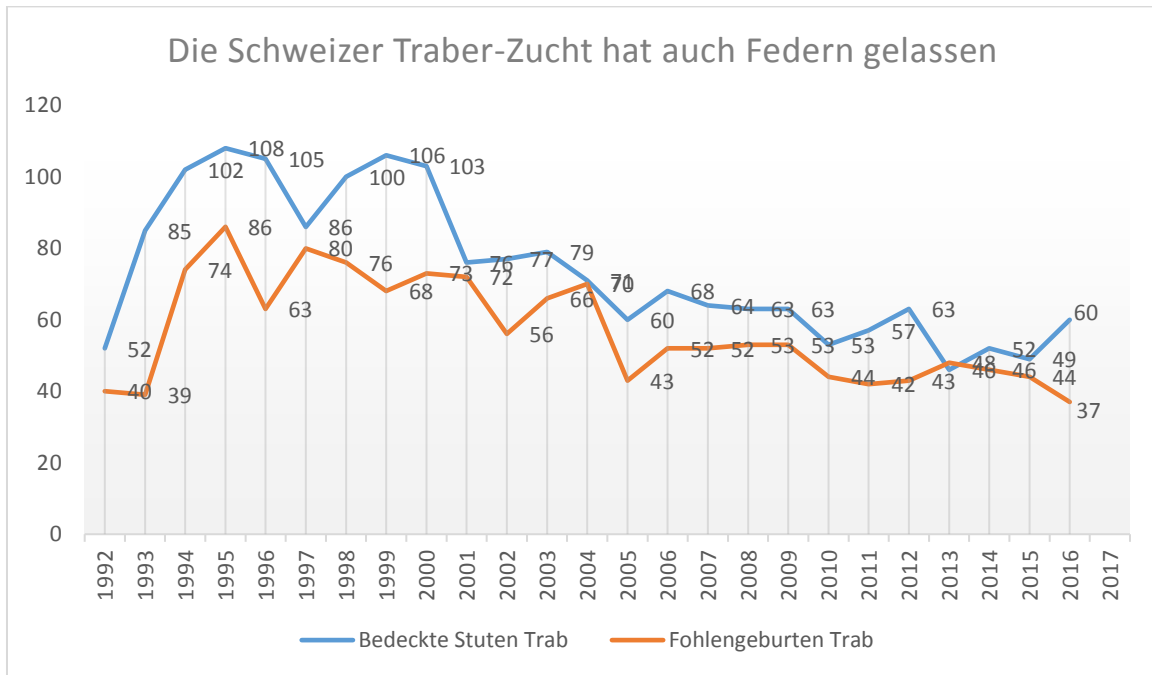
Der Anteil der gelaufenen Inländer-Galopper liegt nach 30% zu Beginn der 90er-Jahre seit mehreren Saisons bei rund 20% (siehe Grafik 14) - doch ohne genügend Nachwuchs-Inländer wird dieser Anteil zwangsläufig sinken (die Situation bei den Trabern, wo man inzwischen bei 29% angelangt ist, zeigt Grafik 17)



**Grafik 14**

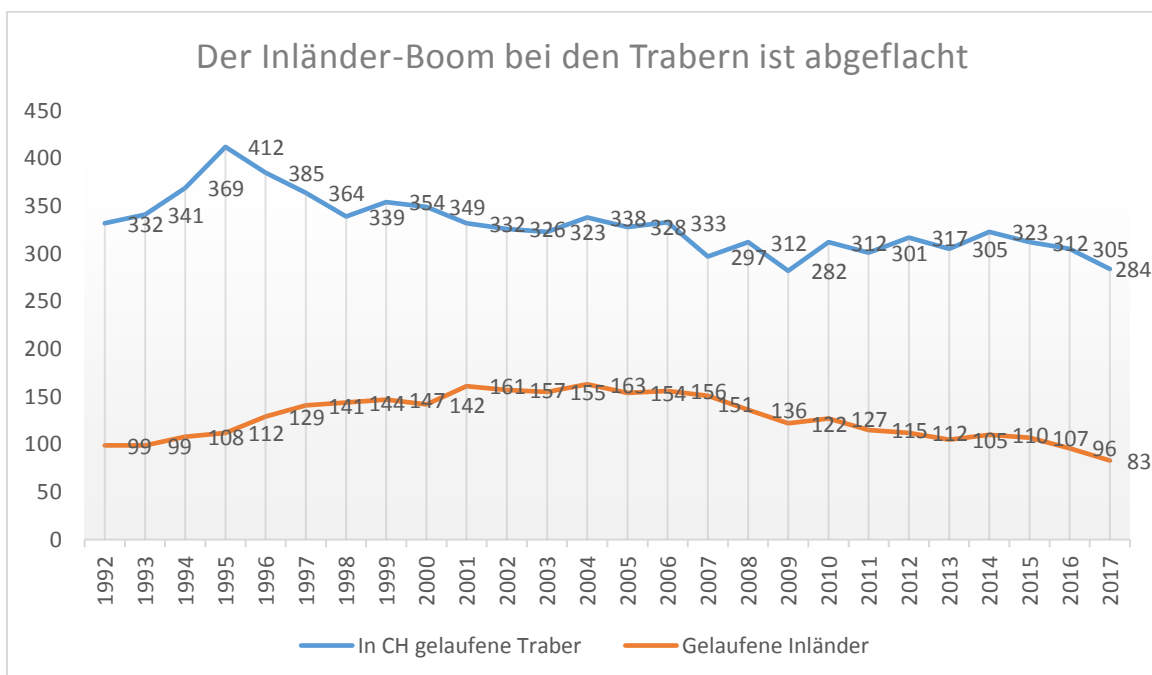
Nicht nur bei den Galopprennen geht es abwärts, auch bei den Trabern gibt es deutlich weniger Bedeckungen und Fohlengeburt als vor 15 oder 20 Jahren (siehe Grafik 15). Doch bei den Trabern

gibt es aktuell noch eine mehr oder weniger funktionierende Zucht – auch wenn es hier wie bei den Galopprennen kaum einen Markt gibt, so dass Besitzer ohne eigene Zucht nur mit viel Glück (oder Geld, respektive beides...) interessante Inländer kaufen können. Die wenigen grossen Schweizer Züchter züchten allesamt für den Eigenbedarf. Und meist züchten sie Doppelbürger (Frankreich/Schweiz), um in den Genuss der Vorteile sowohl von Inländer- wie TF-Rennen zu kommen (inklusive natürlich den Züchterprämien für Inländer). Eine lediglich auf Eigengebrauch ausgerichtete Zucht, bringt den Sport insgesamt aber nicht weiter. Zumal so nur ein kleiner Kreis profitiert und keine effektive Entwicklung möglich ist.



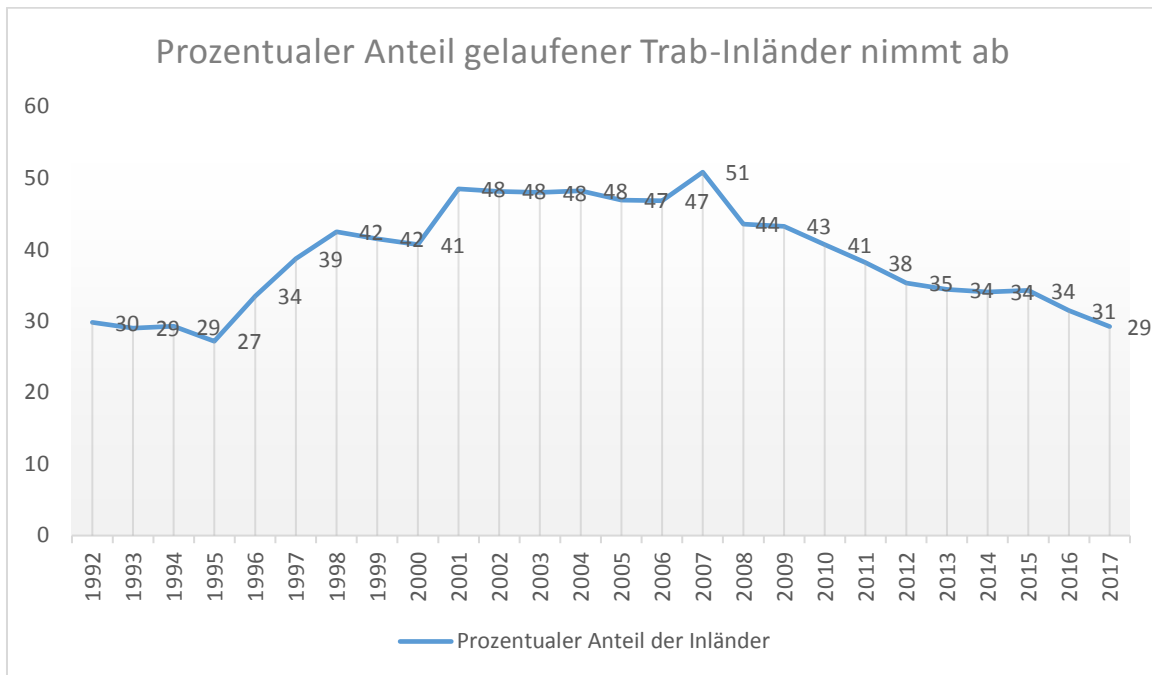
**Grafik 15**

Die Stagnation der Zucht von Trab-Inländern widerspiegelt sich denn auch bei der Anzahl gelaufener Inländer. Von 1992 bis 2002/2005 stieg diese Zahl von knapp 100 auf rund 160. Im 2017 waren nur noch knapp halb so viele Inländer-Traber aktiv wie noch im 2005 (83 gegenüber 163).



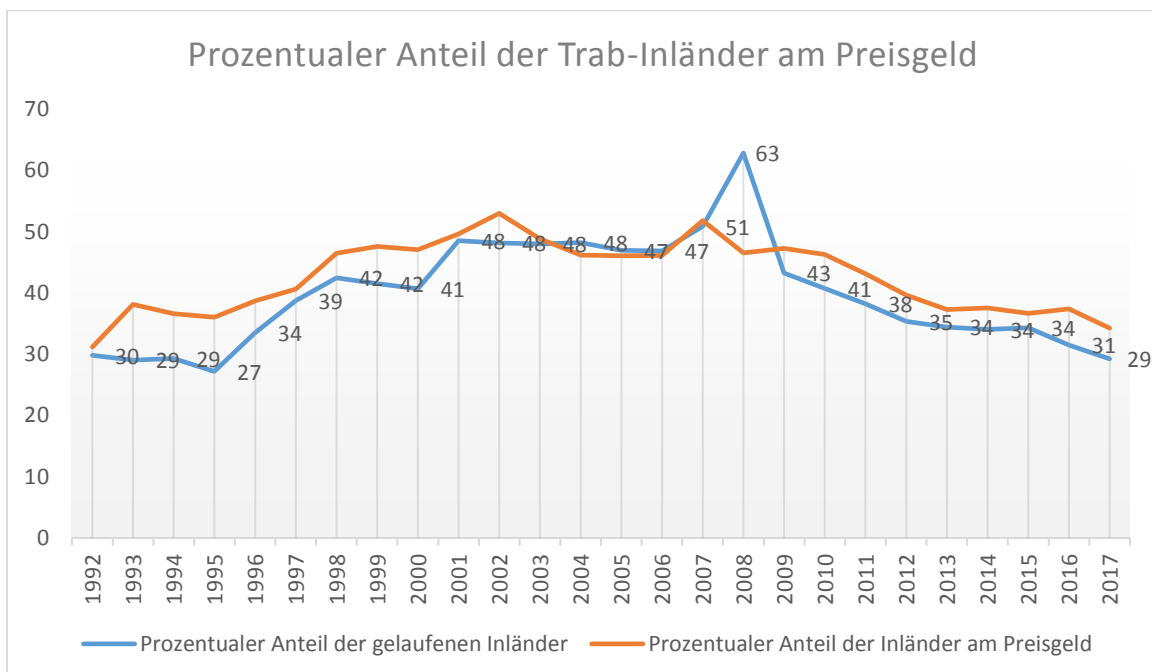
## Grafik 16

Wie die folgende Grafik (17) zeigt, ist auch der prozentuale Anteil der Trab-Inländer im Vergleich zu den Ausländern seit dem Rekordjahr 2007 (als 51 Prozent der in der Schweiz gelaufenen Trabern Inländer waren) kontinuierlich zurückgegangen auf noch 29% im 2017 – somit sind wir wieder bei der Grössenordnung von 1992 bis 1995 angelangt.



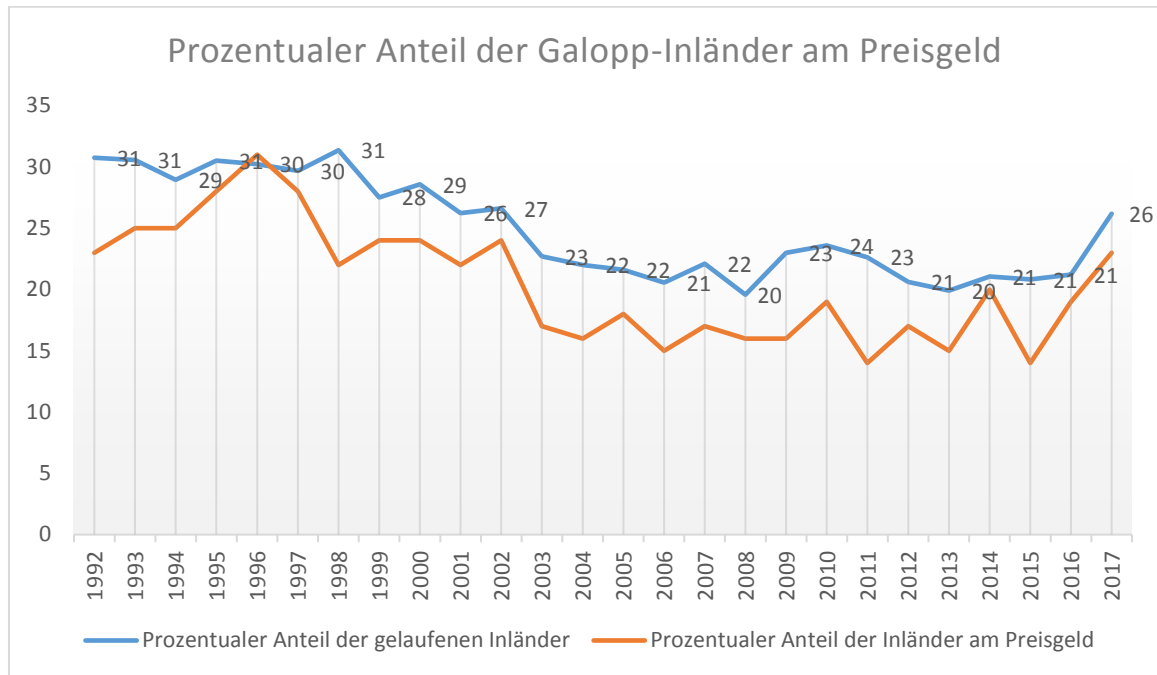
## Grafik 17

Die Qualität der Inländer hat sowohl bei Galopp wie Trab zugenommen, wie bereits erwähnt. Bei den Trabern verdienen die Inländer nach wie vor prozentual etwas mehr Preisgeld als es ihrem Anteil an gelaufenen Pferden entsprechen würde. Doch dies hat seinen Grund vor allem in den speziell für Inländer reservierten Rennen, in welchen die Preisgelder per Definition an die Inländer gehen.



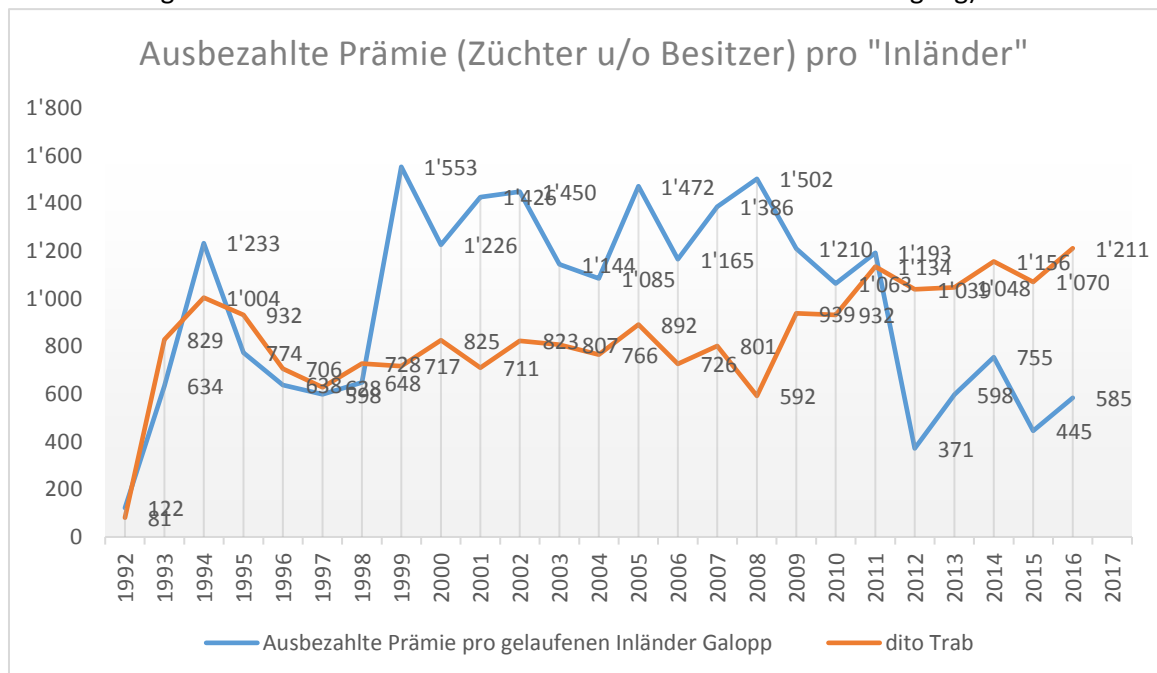
### Grafik 18

Bei den Galopprennen liegt diese orange Kurve in Grafik 19 praktisch immer unter der blauen. Das bedeutet, dass die Inländer-Galopper gemessen an ihrem prozentualen Anteil gelaufener Galopper durchschnittlich weniger vom Preisgeld-Kuchen abbekommen als die Inländer-Traber. Ein Grund ist



### Grafik 19

Zur Förderung der Zucht werden seit Jahren über den Zuchtfonds Prämien (für Besitzer und/oder Züchter) ausbezahlt: Von 1992 bis 2016 insgesamt fast 2.8 Millionen Franken bei den Trabern sowie im gleichen Zeitraum rund 2.65 Millionen bei den Galopprennen. Wir haben in der untenstehenden Grafik (19) die in den einzelnen Jahren ausbezahlten Besitzer- und/oder Züchterprämien in Relation gesetzt zu den in der gleichen Saison in der Schweiz gelaufenen Inländern (wobei hier kein Unterschied gemacht wird zwischen solchen mit und ohne Prämienberechtigung).



### Grafik 20

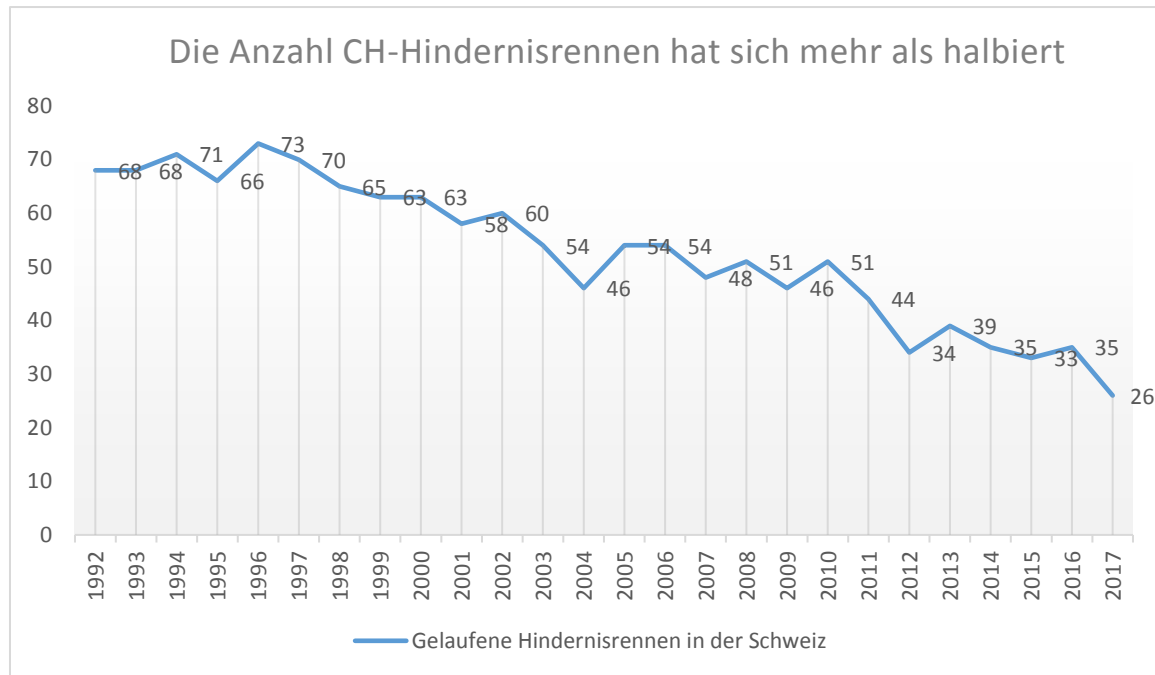
### **Empfehlungen/Ideen:**

- ➔ **Bei der Thematik Zucht ist guter Rat teuer. Ob ein Team von Experten und engagierten Halb-Laien in dieser verkachelten Situation noch etwas zum Guten bewirken kann? Fakt ist, dass der Pferderennsport die Zucht mit den aktuell gegebenen Strukturen (Legitimation der ADEC-Gelder) zwingend benötigen. Deshalb wäre es begrüßenswert Vergangenheit, Gegenwart und mögliche (Aus-)Wege für die Zukunft der Schweizer Zucht von Galoppem und Trabern von Grund auf zu analysieren.**
  
- ➔ **Die Entwicklung der Zucht (sowohl Trab wie Galopp) und der Einsatz von Prämien, Vorteilen für Inländer etc. sind minutiös zu analysieren. Was die Zucht nicht vorwärts (respektive zurück auf die Landkarte) bringt, ist zu hinterfragen.**

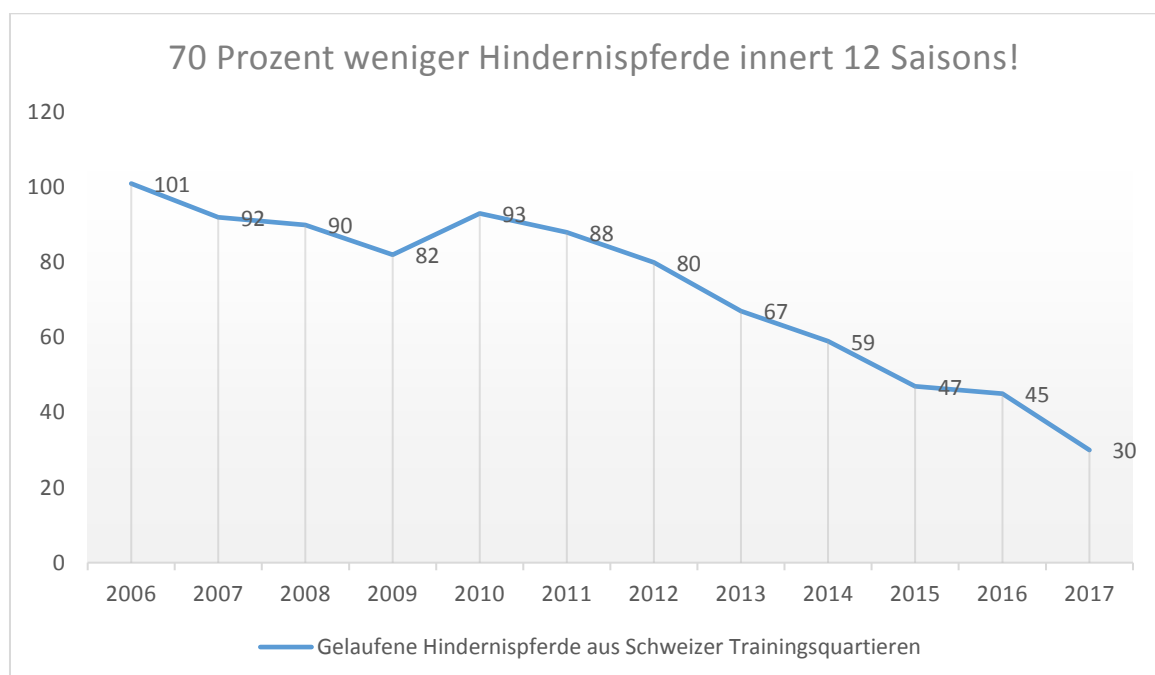
## Der Schweizer Hindernisrennsport liegt auf dem Krankenbett – und braucht Hilfe, um nicht zu sterben

Hindernisrennen sind attraktiv fürs Publikum, besonders spannend und deshalb besonders beliebt. Hindernisrennen wecken Emotionen und sind vielfach aus Zuschauer-Sicht die Farbtupfer eines Renntags. Nicht zuletzt deshalb werden Hindernisrennen als Publikums-Magnete oftmals von den Veranstaltern als letzte Prüfung angesetzt. Doch in der Schweiz ist die Entwicklung wie Jahre zuvor schon in unserem Nachbarland Deutschland (wo im 2017 gerade noch 17 Hindernisrennen gelaufen wurden) markant rückläufig. Der Abstieg in die Bedeutungslosigkeit (als nächster Schritt vor dem Tod des Hindernisrennsports hierzulande) ist ohne Gegensteuer vorprogrammiert.

Die folgenden Grafiken sind selbsterklärend und zeigen das ganze Ausmass der Misere im Hindernissport:



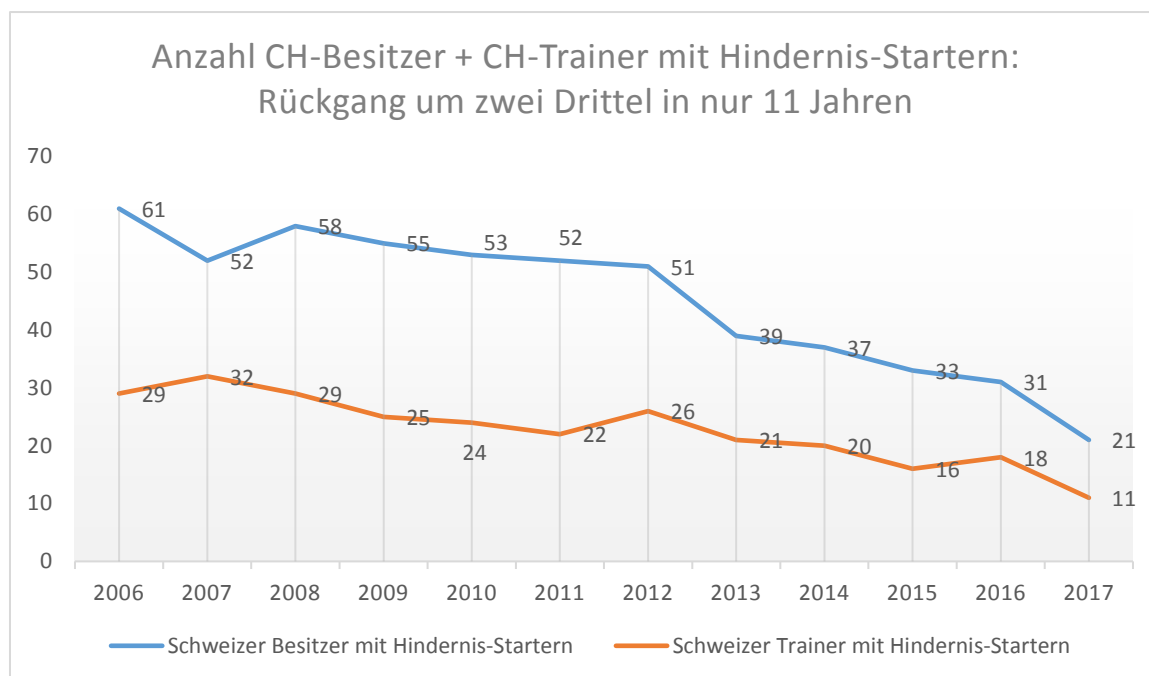
Grafik 21



Grafik 22



Die nachfolgende Grafik 23 zeigt eines der grössten Probleme im Schweizer Hindernissport in seiner ganzen Dramatik: Besitzer und Trainer sind offenbar je länger je weniger bereit, Geld und Zeit in die Hindernisrennen zu investieren. Nur noch 11 Schweizer Trainer haben im 2017 Hindernispferde an den Start gebracht (noch knapp ein Drittel im Vergleich zu vor 11 Jahren) und lediglich 21 verschiedene Rennfarben waren in der letzten Saison in den Hindernisrennen vertreten (auch hier eine Abnahme um zwei Drittel seit 2016).



**Grafik 23**

### **Neue Trophy für Nachwuchshürdler als wichtiges Signal – aber nicht als Lösung für alle Probleme**

Zum Glück wurde in den letzten Wochen für die kommende Saison eine neue Trophy angekündigt, welche Nachwuchshürdlern Startmöglichkeiten bietet. Nachdem nacheinander Frauenfeld, Dielsdorf und Avenches keine Hürdenrennen mehr angeboten hatten, wurde die Situation für den Hindernissport noch delikater als sonst schon. Denn die Einstiegsdisziplin für Hindernispferde sind nun einmal die Hürdenrennen. Mit nur noch einer Handvoll Hürdenrennen pro Jahr und einem sehr kleinen Bestand an Hürdlern, liefen letztendlich fast immer die gleichen Pferde gegeneinander – noch nicht so routinierte oder klassemässig schwächere Pferde hatten das Nachsehen.

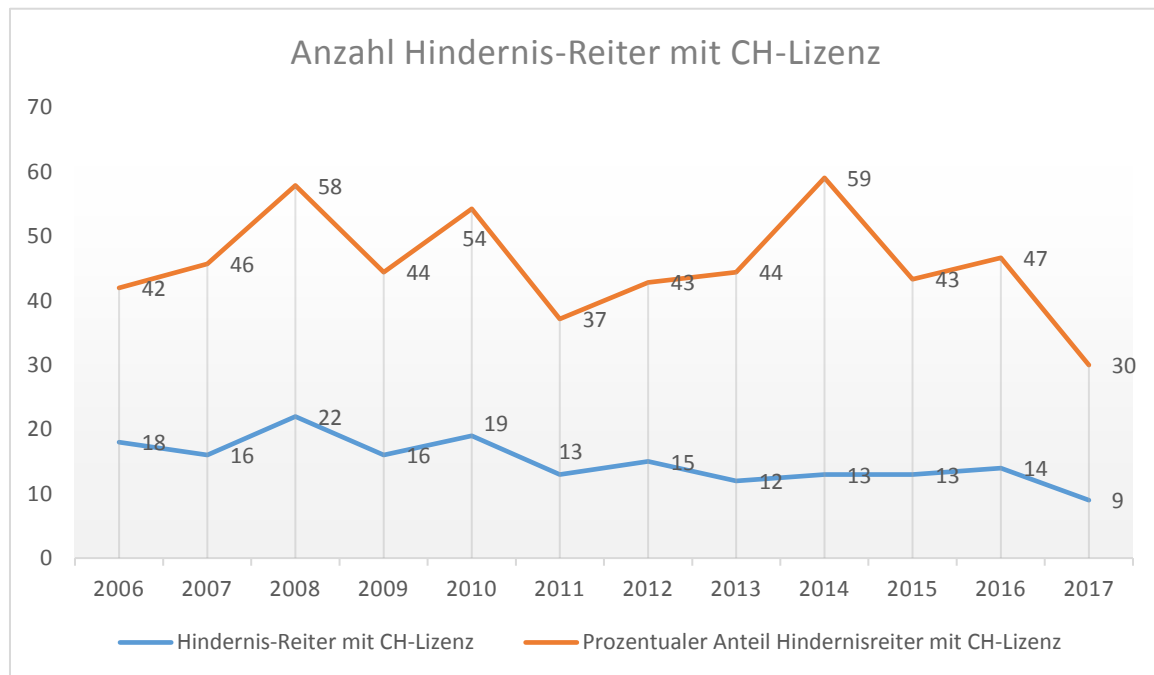
Nun also diese neue Trophy, welche genau diesen Gedanken aufnimmt. Und noch wichtiger: Dies ist ein enorm wichtiges Zeichen, dass der Hindernissport in der Schweiz noch lebt – und dass es Exponenten gibt, die sich gegen einen schleichenden Tod (der zweifellos ohne Gegenmassnahmen innert weniger Jahre eintreten würde) stemmen.

Diese Initiative kann aber logischerweise nicht im Alleingang alle Probleme des Schweizer Hindernissports lösen oder zum Verschwinden bringen, wie im Folgenden aufgezeigt wird.

### **Die Suche nach fähigen Hindernisreitern wird immer schwieriger und/oder kostspieliger**

Ein immer grösseres Problem für all jene Besitzer und Trainer, die noch Hindernispferde haben, stellt die Suche nach einem geeigneten Reiter dar. Und hier ist noch nicht einmal vom Training die Rede, sondern vom Rennen. Eine Schweizer Lösung ist immer seltener möglich (siehe Grafik 24 unten). Im 2017 waren auf unseren Bahnen gerade noch 9 Hindernisreiter mit einer Schweizer Lizenz im Einsatz.

70 Prozent der Reiter in helvetischen Hindernisrennen kamen in der letzten Saison aus dem Ausland (was die ganze Geschichte für die Besitzer noch kostspieliger macht).



**Grafik 24**

Klar gibt es im Ausland, insbesondere in Frankreich, jederzeit Hindernis-Jockeys, die bereits sind in der Schweiz zu reiten. Doch gerade bei den französischen Jockeys hat sich die Lohnvorstellung (vierstellig, will heissen über 1000 Franken Antrittsgage für Flug/Déplacement) hartnäckig gehalten. Dies geht mitunter so weit, dass ein Reiter, der erstmals in die Schweiz kommen soll, nach Starterangabe von seinen Kollegen über den „gültigen“ Tarif informiert wird und schliesslich nicht mehr für die vereinbarte Summe reiten will...

Klar, die Hindernis-Jockeys sollen für das Risiko und ihren Job fair entschädigt werden. Die Betonung liegt auf fair. Denn wenn für einen Ritt im nahen Strassburg um ein X-Faches weniger bezahlt wird (was in Frankreich streng geregelt und völlig normal ist) als für einen Einsatz in der Schweiz, dann ist dies nicht in Ordnung. Die Zeche zahlen dann nämlich die Schweizer Besitzer (nicht die Trainer, die logischerweise die bestmögliche Lösung anstreben für den Erfolg und ihre Trainerprocente). Hier gibt es solche, die sich dies leisten können und wollen. Doch so lange solch überrissene Entschädigungen bezahlt werden, braucht sich niemand zu wundern, wenn alle so viel haben wollen. Hier braucht es ein "Gentlemen's Agreement", an das sich ausnahmslos alle Besitzer/Trainer halten. Nur so kann dieser Preis-Wucher nachhaltig eingedämmt werden.

Es braucht kreative Lösungen, um an den Renntagen genügend fähige Hindernisreiter auf den Schweizer Rennplätzen zu haben. Vor allem ist auch zu schauen, dass wenn immer möglich mindestens zwei Hindernisrennen an einem Renntag stattfinden. Klar, dass dies zum Beispiel in Fehraltorf nicht der Fall sein wird, wo seit jeher ein Hürdenrennen im Programm figuriert. Doch auf den anderen Rennplätzen ist es prinzipiell ja denkbar, jeweils Hürden, Jagd und Cross zu mischen (im Programm 2018 ist abgesehen von Fehraltorf an 6 weiteren Renntagen nur ein Hindernis-Rennen ausgeschrieben). Wenn dann, wie bereits erwähnt leider geschehen, auf mehreren Rennplätzen mit Hindernis-Tradition die Hürdenrennen ganz und die Cross-Countries mehrheitlich gestrichen werden, wird es immer noch schwieriger.

### **Schwierig zu gestaltender Datenkalender mit grossen Ballungen im Frühling und Herbst innert weniger Wochen**

Der Datenkalender für Schweizer Hindernis-Rennen 2018 (siehe Grafik 25) lässt schnell erkennen, dass die Trainer in der Saisonplanung für ihre Schützlinge ziemlich eingeschränkt sind. Wenn ein

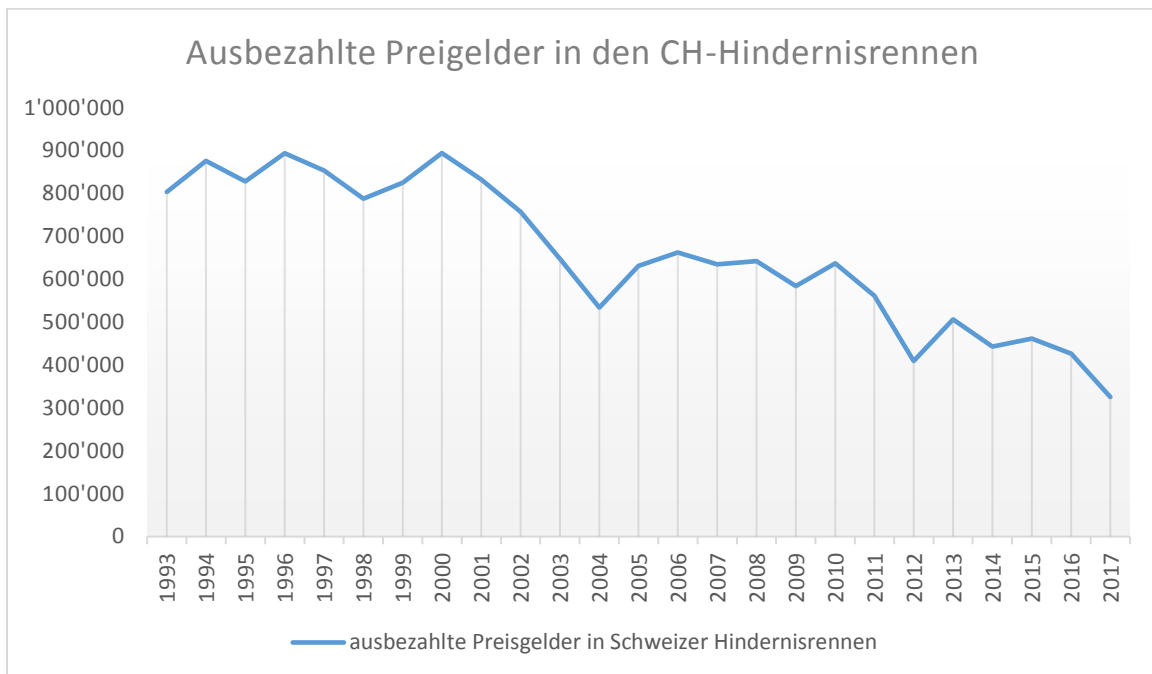
Hindernispferd die Monate Mai/Juni (12 Rennen an 8 Renntagen vom 6. Mai bis 15. Juni) oder die kurzen Perioden im Ende August/Anfang September (7 Rennen) oder die beiden Maienfelder Renntage im Oktober (7 Rennen) verpasst, ist ein wichtiger Teil der Saison weg.

Zu sehen ist auch, dass selbst die Cracks der einzelnen Sparten (H1 für die besten Hürdler), SC1 für die besten Steepler und C1 für die besten Crössler) nur sehr wenige Einsatzmöglichkeiten in ihrer Spezialdisziplin haben: Die Top-Hürdler haben 4 (ohne Schnee), die besten Jagd-Pferde 5 und die Spitzen-Crössler deren 6. So braucht es polyvalent einsetzbare Jumper oder es sind Ausland-Expeditionen notwendig (was ja eigentlich nicht im Sinne des Erfinders/Ausschreibers sein kann).

Datum	Jour	Rennbahn	H1	H2	SC1	SC2	C1	C2
14.01	D	Arosa	2200					
21.01	D	Arosa		2600				
4.02	D	St. Moritz						
11.02	D	St. Moritz						
18.02	D	St. Moritz						
26.03	Lu	Avenches						
2.04	D	Fehraltorf		3200				
8.04	L	Fehraltorf	3200					
11.04	Me	Avenches						
23.04	Lu	Avenches		3350				
6.05	D	Zürich			4300			
13.05	D	Aarau		3200		3600		4400
21.05	L	Frauenfeld				3700		
27.05	D	Aarau	3800		4200		4800	
29.05	Ma	Avenches		3350				
3.06	D	Frauenfeld				3700		
10.06	D	Zürich					4900	
15.06	Ven	Avenches		3350				
24.06	D	Frauenfeld						
6.07	Ven	Avenches						
10.07	Ma	Avenches						
17.07	Ma	Avenches						
23.07	Lu	Avenches						
31.07	Ma	Avenches						
1.08	Me	Avenches						
15.08	Me	Avenches						
21.08	Ma	Zürich			4300			
26.08	D	Aarau		3200		3600	4400	
9.09	D	Aarau	3800		4200		4800	
14.09	Ven	Avenches						
22.09	Sa	Avenches						
23.09	D	Zürich						
7.10	D	Maienfeld		3300		3500	5400	4200
8.10	Lu	Avenches						
14.10	D	Maienfeld	3800		4200		4800	

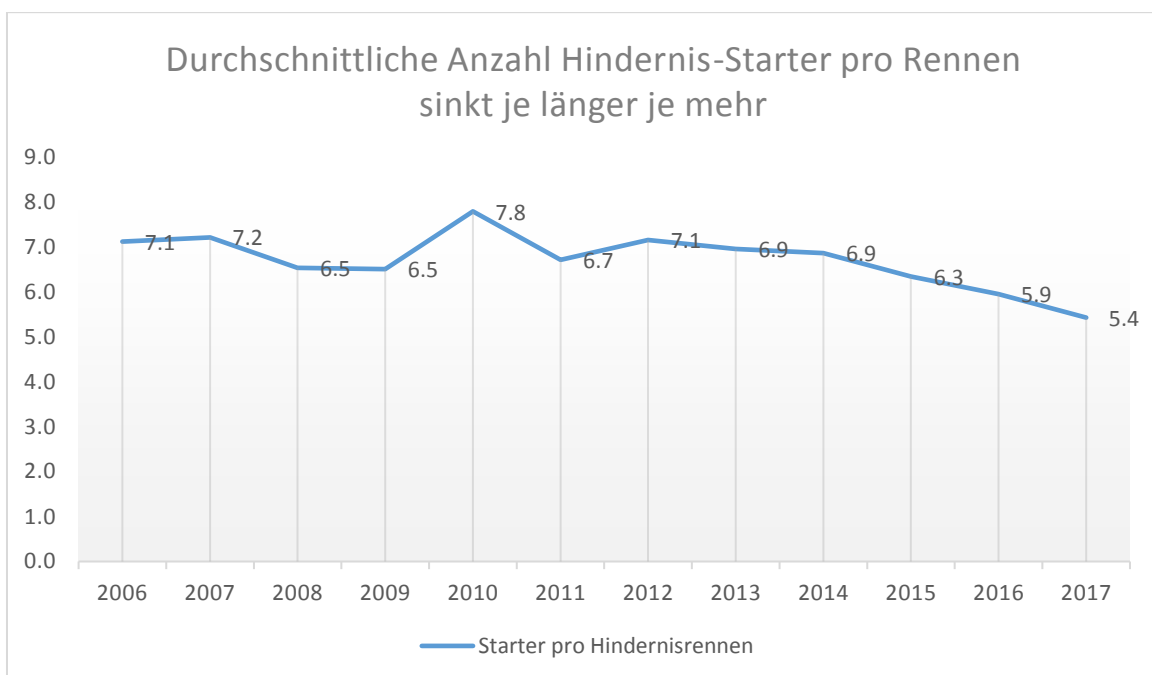
#### Grafik 25

Notabene: Die Ausschreibungskommission kann nur ausschreiben, was die Rennvereine (welche die Sponsoren suchen, die Bahnen bereitstellen und die Renntage organisieren) effektiv anbieten. Der Schlüssel für eine Verbesserung der Situation in Sachen Sommerpause liegt in Avenches, wo im 2018 erfreulicherweise wieder Hürdenrennen stattfinden (leider nur im Rahmen der Nachwuchs-Trophy, nicht für die besseren Hürdler und auch die Steepler bekommen keine einzige Einsatzmöglichkeit in Avenches). Dazu braucht es aber ein Bekenntnis aller involvierten Kreise zum Hindernissport – mit allen Konsequenzen.



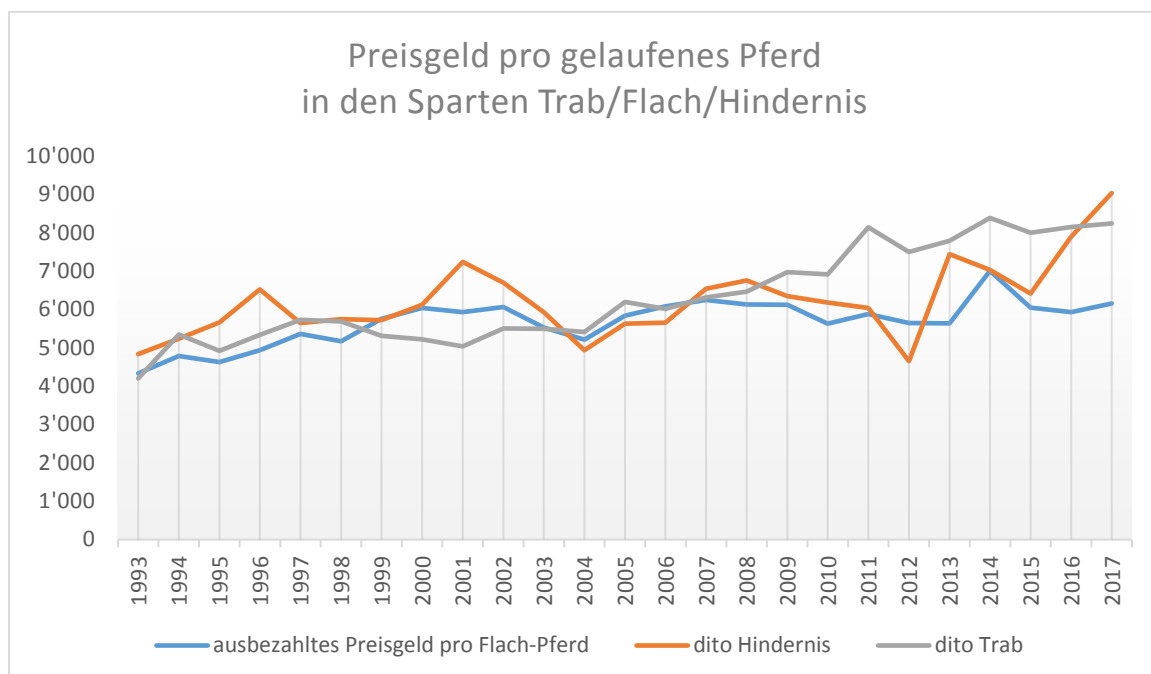
**Grafik 26**

Die Grafik 26 (oben) zeigt die dramatische Abnahme der ausbezahlten Preisgelder in den Hindernissen auf Schweizer Rennbahnen (wobei 2017 mit dem negativen Sondereffekt der Absage eines Maienfelder Renntags teilweise zu entschuldigen ist).



**Grafik 27**

Diese Grafik (27) bedarf ebenfalls wenig Erklärung: Während bis 2015 wenigstens durchschnittlich knapp 7 Hindernispferde pro Rennen am Start waren, gab es im 2017 nicht einmal mehr 5.5 pro Rennen.



**Grafik 28**

Wenn weniger Pferde laufen, wird es einfacher, etwas vom Preisgeld-Kuchen abzubekommen. Die Hindernis-Pferde haben diesbezüglich in den letzten fünf Jahren gegenüber Trab und Galopp zugelegt und beide im 2017 überholt (wie Grafik 28 oben zeigt). Immerhin eine positive Entwicklung zu Gunsten des Hindernis-Sports. Und hoffentlich Ansporn für Besitzer/Trainer, wieder mehr in den Hindernis-Sport zu investieren.

#### **Empfehlungen/Ideen:**

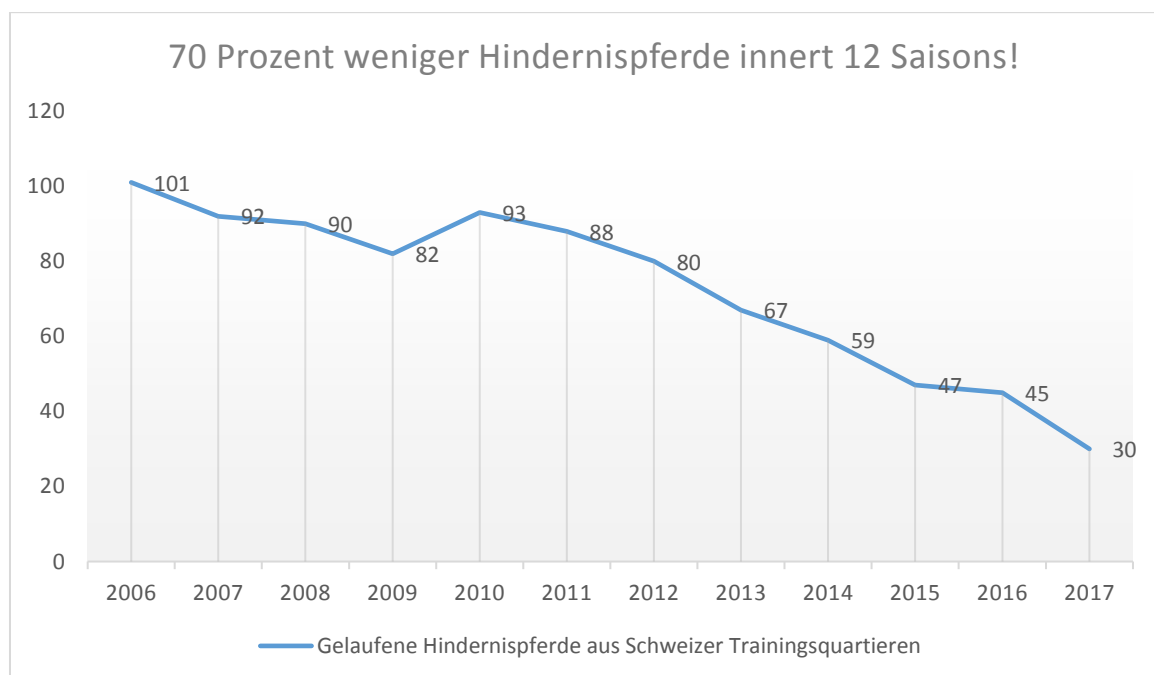
- ➔ **Der Hindernisrennsport ist in der Schweiz nur zu retten, wenn sich alle relevanten Anspruchsgruppen (Rennvereine, Dachverbände sowie genügend Besitzer/Trainer) dazu bekennen und bereit sind ihren Teil zum Turnaround beizutragen. Stichworte sind: Bahnpräparation, Ausschreibungen, Sponsoren-Suche, Kaufen/Einspringen/Ausbilden von Pferden.**
- ➔ **Die wenigen Schweizer Hindernisreiter müssen nach Möglichkeit im Sport gehalten werden. Ein Anheben der Grundgewichte könnte diesbezüglich eine lohnende Massnahme sein – denn Gewichtsprobleme sind mit der häufigste Ausstiegsgrund bei Rennreitern, gerade über Hindernisse. Ebenfalls muss das Problem der überrissenen Gagen-Forderungen der Gast-Reiter (insbesondere aus Frankreich) angepackt werden. Stichwort Gentlemen-Agreement, an das sich ausnahmslos alle halten müss(t)en.**
- ➔ **Eine Experten-Gruppe soll weitere Massnahmen erarbeiten, um den Untergang des Hindernissports abzuwenden.**
- ➔ **Idealerweise wäre (neben dem neuen Trophy-Sponsor für den Hindernis-Nachwuchs) noch ein weiterer Sponsor für eine Serie von Hindernissen (bestenfalls gleich als Hauptsponsor für den gesamten Hindernissport) zu suchen – und zu finden...**
- ➔ **Eine Interessengemeinschaft von Hindernisrennsport-Fans (Besitzer, Trainer, andere Interessierte etc.) könnte nach dem Vorbild verschiedener Götti-Clubs (wie der Jockey Club in Dielsdorf, der Cross Club in Maienfeld oder der Ostschweizer Traberclub etc.) wichtige Rollen übernehmen: Sei es als Sponsor von zusätzlichen Rennen, als Ansprechpartner für Belange des Hindernissports oder bei der Suche nach Sponsoren. Wenn nur schon z.B. 40**

Mitglieder jeweils 500 Franken pro Jahr einschliessen (was im Gesamtkontext verglichen mit den Unterhaltskosten eines Rennpferdes keine grosse Summe darstellt), hätte eine solche Interessengemeinschaft bereits 20'000 Franken in der Kasse.

- ➔ Zu überlegen wäre allenfalls eine Zusammenarbeit mit Deutschland, wo es im 2017 noch weniger Hindernisrennen (19) als in der Schweiz (26) gab. Wenn nur ein oder zwei Trainer regelmässig Pferde in die Schweizer Hindernisrennen entsenden würden, würde dies bezüglich der Starterzahlen schon helfen.
- ➔ Es gibt trotz ersten Verbesserungen im Datenkalender 2018 noch immer zu grosse Ballungen von Hindernisrennen innert kurzer Zeit (z.B. 12 Rennen an 8 Renntagen vom 6. Mai bis 15. Juni 2018), was alles andere als ideal ist.

**Fazit: Es braucht einen Grundsatz-Entscheid in Sachen Hindernis-Rennsport in der Schweiz. Falls wir weiter Hindernisrennen wollen, müssen alle relevanten Kreise (insbesondere auch die Rennvereine, die Dachverbände, die Besitzer und Trainer) solidarisch hinter einem allfälligen Go-Entscheid stehen – und zwar mit allen Konsequenzen. Will heissen, es braucht dann von allen getragene Massnahmen zur Rettung und zur Weiterentwicklung. Dieser Grundsatz-Entscheid ist zwingend noch im 2018 zu fällen, denn es geht um die Planungssicherheit: Für Besitzer, Trainer und vor allem die beiden Hindernis-Hochburgen Aarau (wo eine Tribünen-Sanierung ansteht) und Maienfeld (das als jeweils letztveranstaltender Organisator der Schweizer Hindernis-Saison bezüglich Grösse der Felder die schwierigsten Voraussetzungen hat).**

Für alle, die jetzt denken, das sei zu stark dramatisiert, hier noch einmal die Grafik mit der Entwicklung der Anzahl Hindernis-Pferde aus Schweizer Trainingsquartieren. So kann es schlicht und einfach nicht mehr weitergehen!



**Grafik 22**

## Die Quadratur des Kreises: Weniger Besitzer, weniger Trainer, weniger Pferde – und die PREMIUM-Rennen brauchen mehr Starter!

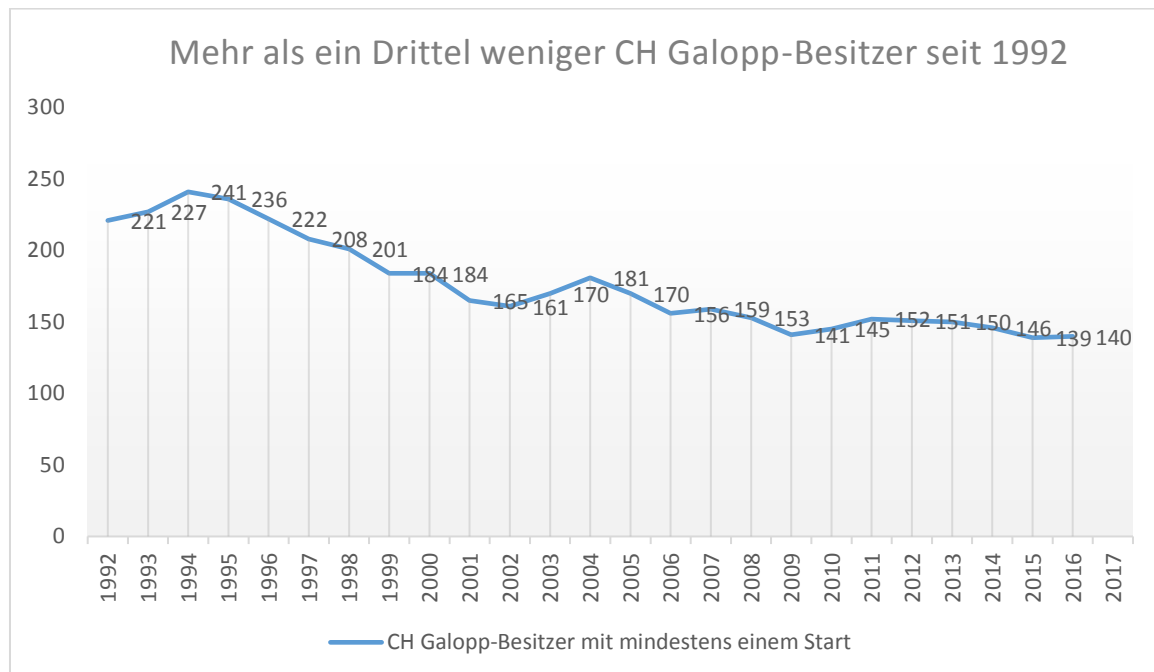
Die bisherigen Kapitel dieser Analyse haben unmissverständlich gezeigt: Der Schweizer Pferderennsport steckt in einer Krise. Einfach so weiterzumachen wie bisher, in der Hoffnung, es werde dann schon gut – das geht nicht mehr. Jedenfalls nicht mehr lange.

Der Schweizer Pferderennsport hängt längst am Tropf, den uns der französische Wett-Gigant PMU (Umsatz 2017 fast 10 Milliarden Euro) nicht uneigennützig zur Verfügung stellt. Doch diese Unterstützung ist nicht auf Jahre hinaus sicher. Wenn wir die sogenannten PREMIUM-Rennen (die über Equidia nach Frankreich übertragen werden und auf die über das PMU-Netz gewettet werden kann – mit einem Rückfluss an die Rennveranstalter; hier in der Schweiz insbesondere Avenches) weiterhin wollen, brauchen wir genügend grosse Felder. Durchschnittlich 10 Starter sollten es sein. Diese Zahl 10 ist deshalb so wichtig: Erst ab 10 Startern gibt es neben den Basis-Wettarten (Sieg, Platz, Zweier- Dreierwetten) die sehr beliebten Wetten „2sur4“ (2 der ersten 4 Pferde) und „Mini Multi“ (die ersten vier Pferde in beliebiger Reihenfolge).

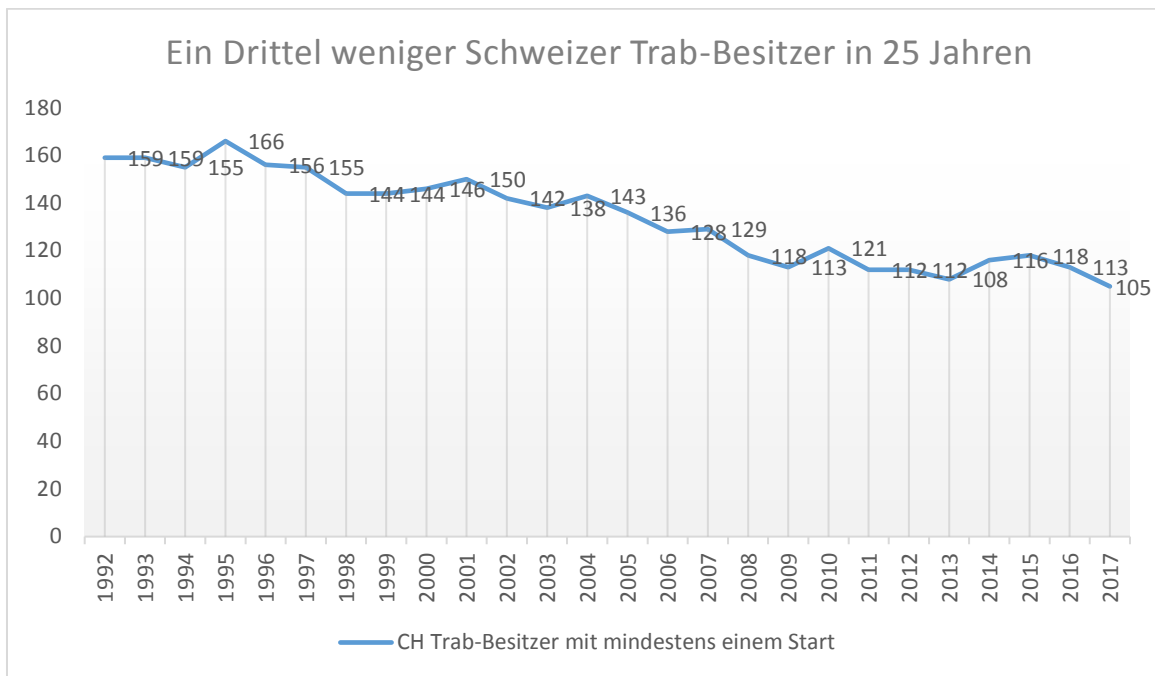
Das Unangenehme für die Schweizer PREMIUM-Ambitionen ist, dass es einige Konkurrenz gibt. Aus Frankreich selbst, aber auch in anderen Ländern wie Belgien, Deutschland etc.. Und wenn die Starterzahlen nicht stimmen, droht die Schweiz in absehbarer Zukunft ihre PREMIUM-Rennen und den damit einhergehenden Geldsegen zu verlieren. Mit verheerenden Folgen.

Soviel zur Erklärung der Ausgangslage vorweg. In einem weiteren Zahlen-Teil mit mehreren aussagekräftigen Grafiken, geht es darum, die Grundlagen zu schaffen, um die Situation mit den Pferden, Trainern und Besitzern zu verstehen.

Blicken wir deshalb nun zuerst auf die Entwicklung der Rennpferdebesitzer (Galopp in Grafik 29 und Trab in Grafik 30) in der Schweiz. Diesbezüglich sprechen die Zahlen und Kurven eine klare Sprache. Es gibt deutlich weniger Schweizer Besitzer. Auch wenn der Abwärtstrend etwas abgeflacht ist in den letzten Jahren, so ist die Situation doch sehr ungemütlich. Denn die Besitzer-Struktur ist überaltert und neue Besitzer kommen kaum mehr hinzu. Sprich es werden mit den Jahren naturgemäss weniger.

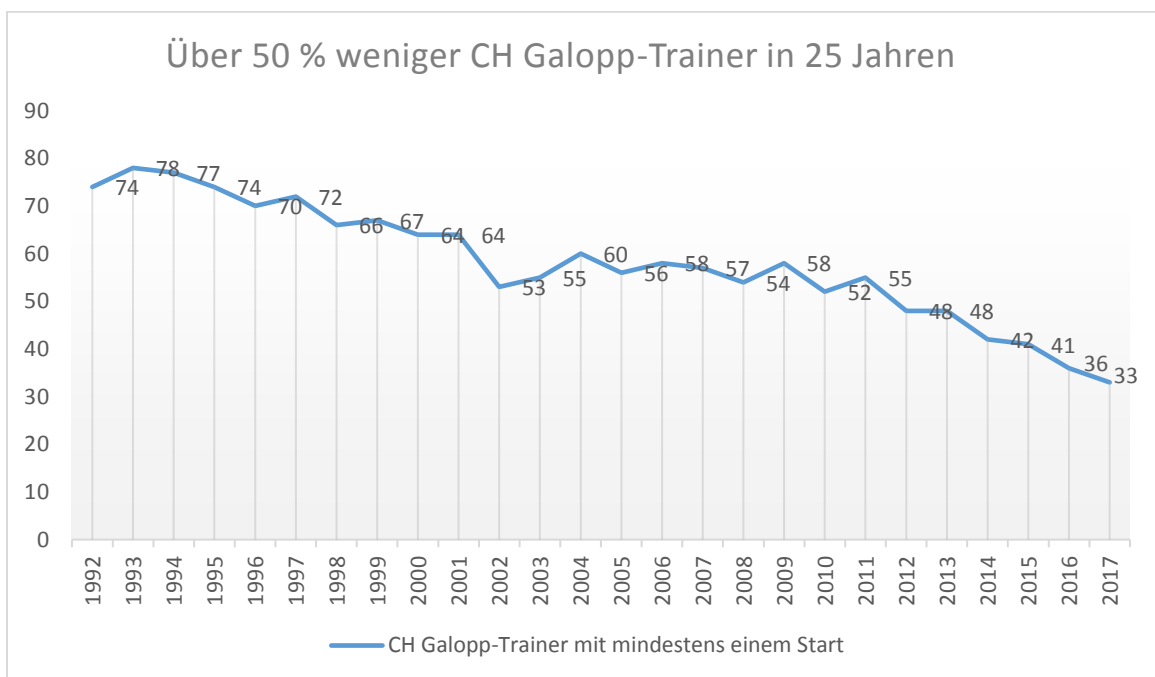


Grafik 29



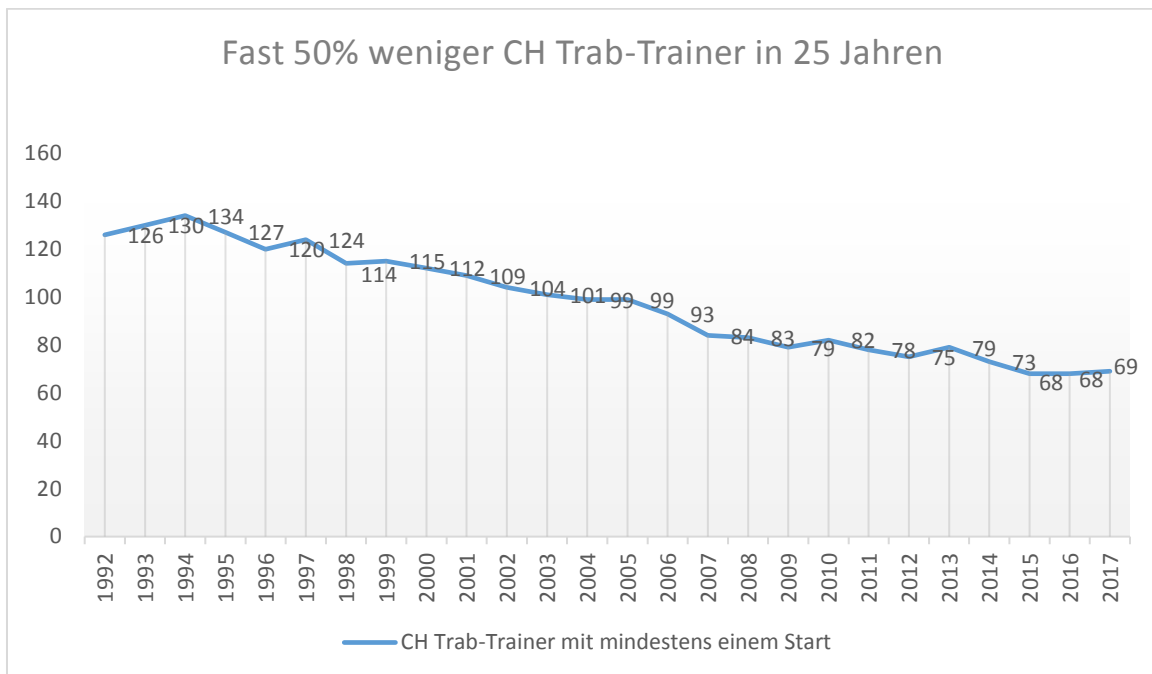
**Grafik 30**

Bei den Trainern ist der Rückgang noch stärker, sowohl bei Galopp wie Trab. In beiden Sparten gingen in den letzten 25 Jahren rund die Hälfte (!) der Trainer verloren. Während die Kurve bei den Trab-Trainern (Grafik 32) in den letzten 4 Jahren einigermassen flach ist (d.h. weniger Abnahmen) ist bei den Galopprennern ein ungebremschter Schwund an aktiven Trainern in der Schweiz festzustellen (allein 9, respektive über 20% weniger in den letzten 4 Jahren), wie Grafik 31 aufzeigt.



**Grafik 31**

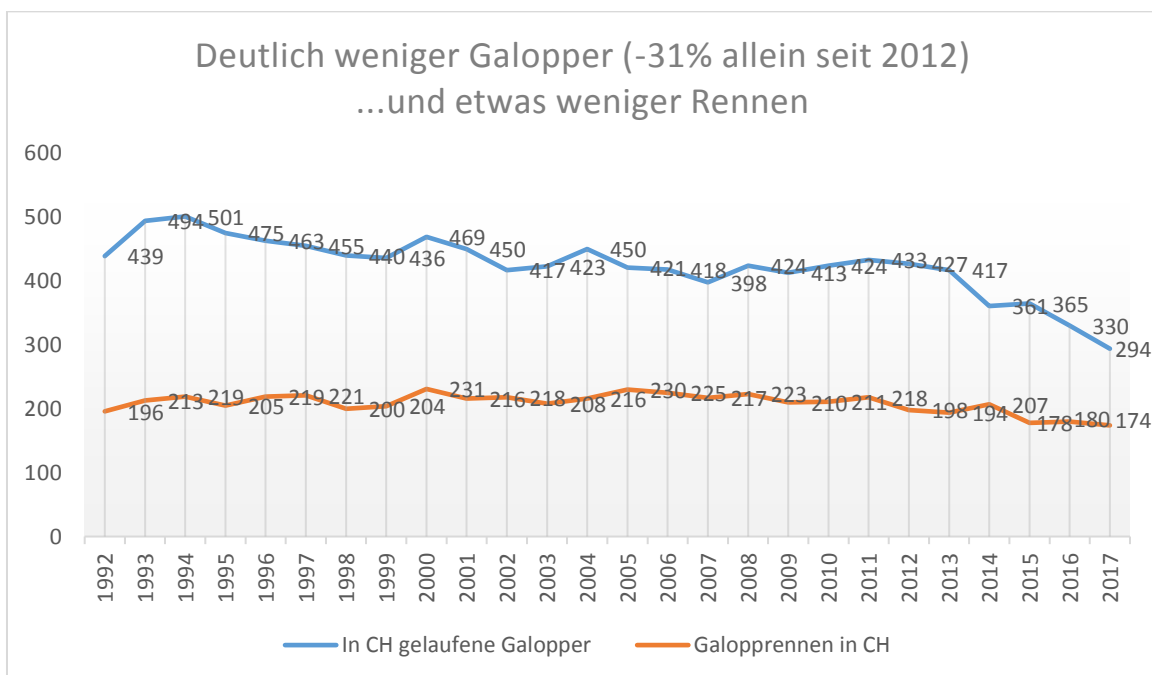




**Grafik 32**

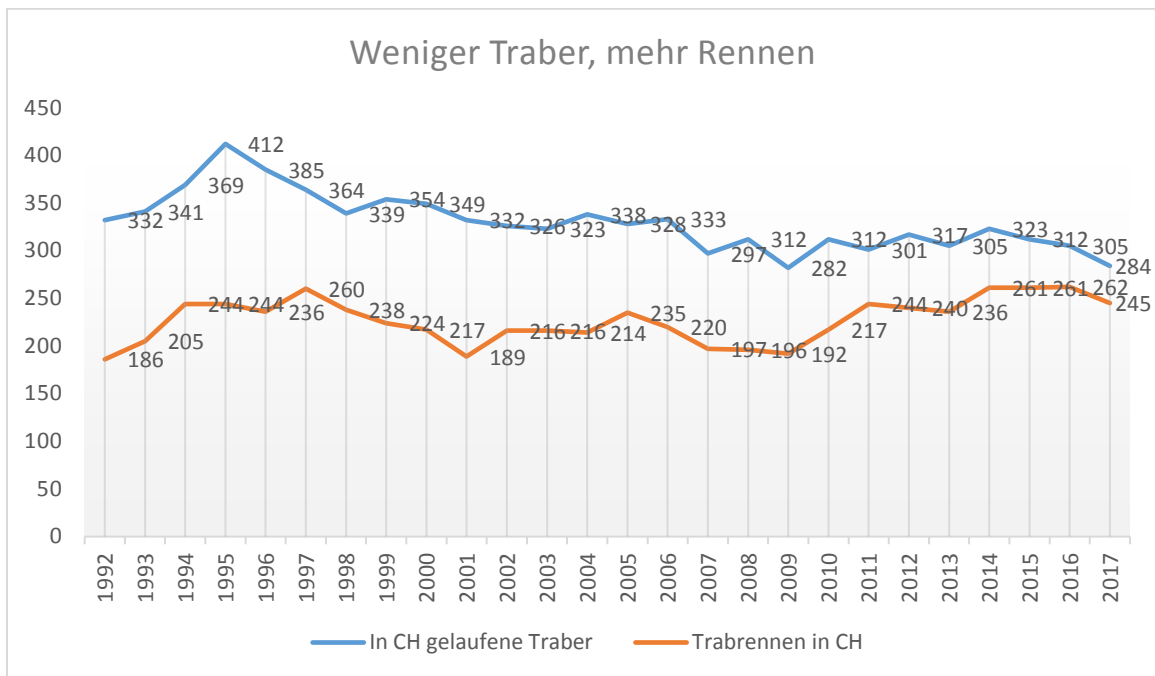
Wenn es weniger Besitzer und weniger Trainer gibt in der Schweiz, dann ist es nur logisch, dass hierzulande auch weniger Pferde an den Start gehen.

Bei den Galopprennen sank die Zahl der gelaufenen Pferde von knapp 500 um 1993/1994 in der letzten Saison auf unter 300 (siehe Grafik 33). Die Anzahl Galopprennen sank weniger dramatisch als die der gelaufenen Pferde.



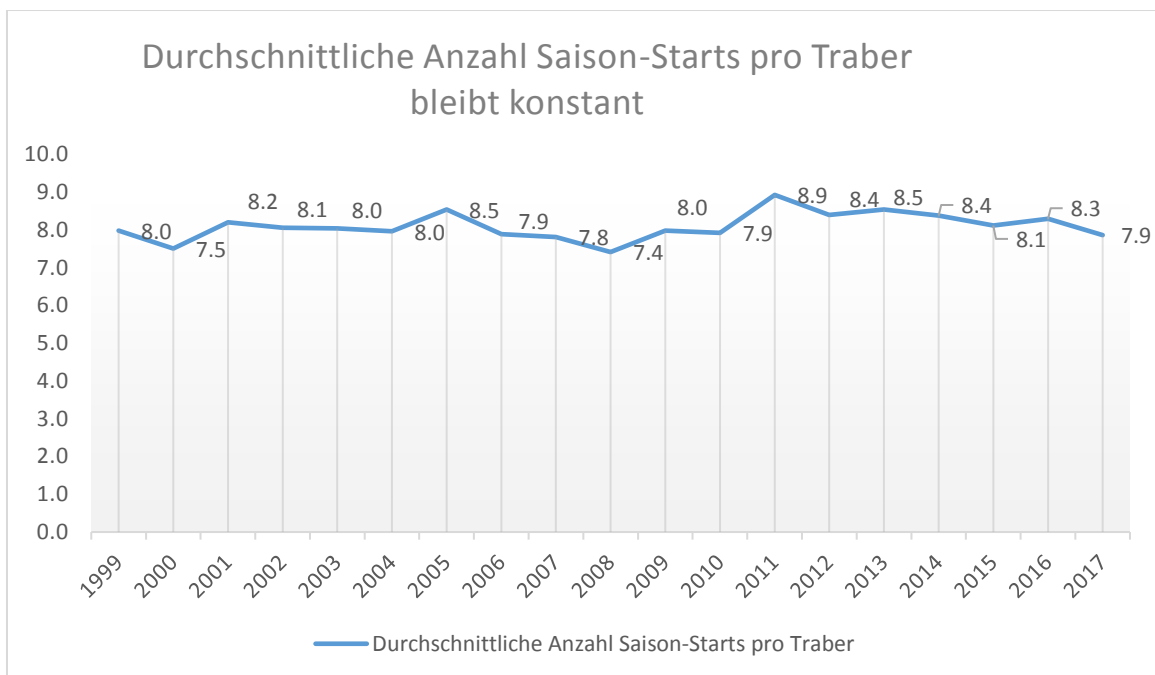
**Grafik 33**

Bei den Trabern ist die Situation so, dass es auch hier weniger Pferde gibt. Allerdings ist die Kurve in den letzten Jahren hier deutlich flacher (siehe Grafik 34). Das Problem der kleinen Felder wird hier durch eine Zunahme der Rennen akzentuiert (2015/2016 rund 30% mehr Rennen als noch in den Jahren 2007/2008). Nicht zuletzt deshalb wurde die Anzahl der Trabrennen in Avenches 2017 und auf 2018 hin wieder etwas reduziert.



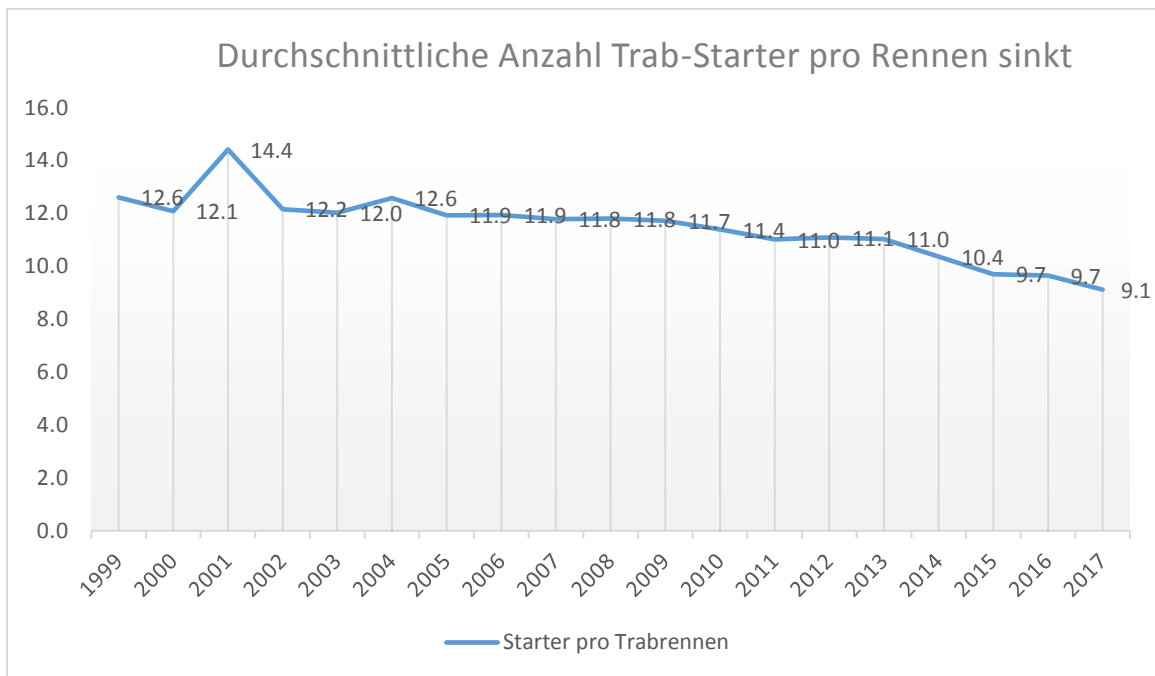
**Grafik 34**

Wenn nun die Pferde einfach mehr laufen würde, gäbe es auch vollere Felder. Natürlich geht dies nur, wenn Physis und Psyche dies im Einzelfall zulassen. Die Anzahl der Saison-Starts, die ein in der Schweiz (mindestens einmal) gelaufenes Pferd durchschnittlich absolviert, blieb in den letzten Jahren jedoch ziemlich konstant (wie Grafik 35 zeigt). Wobei im 2017 ein leichter Rückgang auf 7.9 (von zuvor 6 Jahre über 8).



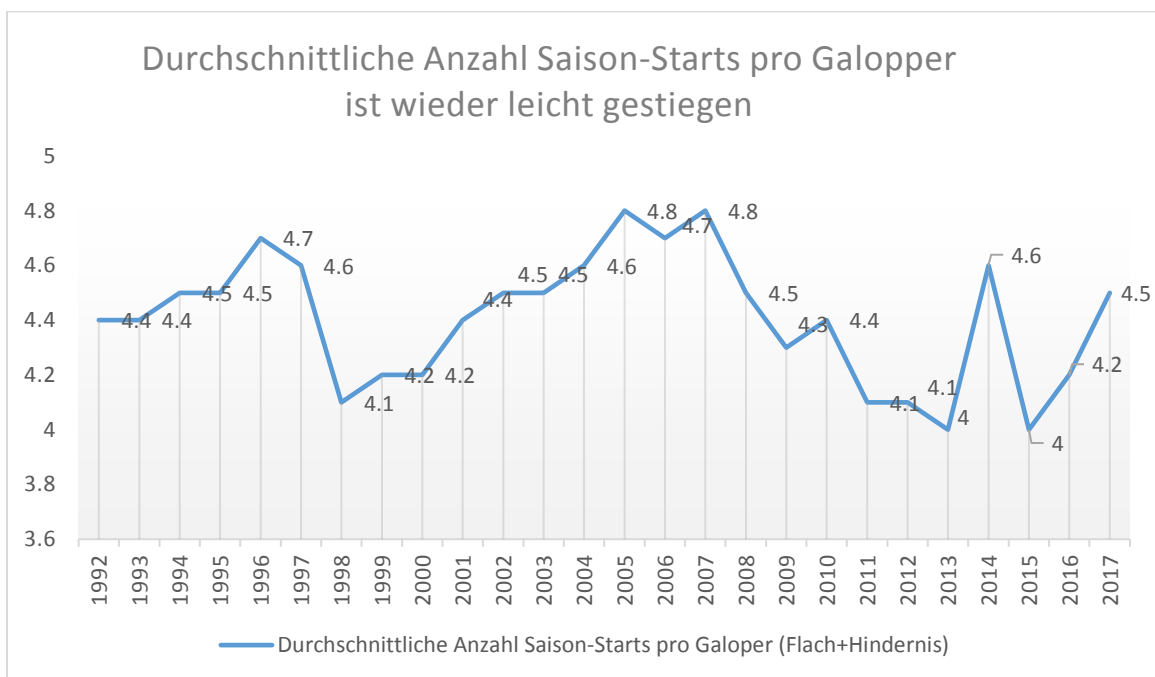
**Grafik 35**

Somit (wenn die Anzahl der Traber insgesamt sinkt, die Anzahl der Rennen zunimmt und die Traber durchschnittlich nicht mehr sondern eher weniger laufen) ist es nur logisch, dass die Felder kleiner werden. Im Durchschnitt liefen im 2017 noch 9.1 Traber pro Rennen, der tiefste Wert seit 25 Jahren und zum dritten Mal hintereinander unter 10. Hier muss die Trendwende (siehe Grafik 36) im 2018 geschafft werden, sonst wird es schwierig.



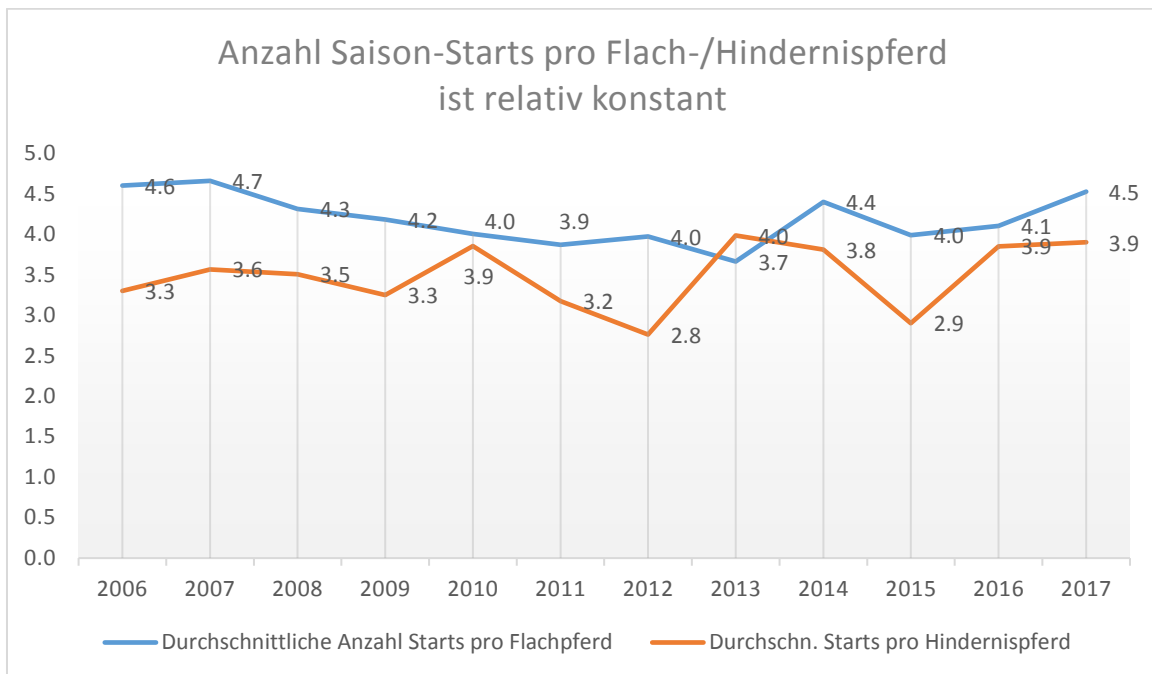
**Grafik 36**

Bei den Galopprennen ist die durchschnittliche Anzahl Saison-Starts pro Pferd zuletzt wieder leicht angestiegen, wie Grafik 37 zeigt. Wenn es gelingen würde, dass jedes Pferd im Durchschnitt 5 (satt 4.5) Starts absolvieren würde, hätte dies auf Basis sonst gleich bleibender Zahlen von 2017 zur Folge, dass die durchschnittliche Grösse der Galopp-Felder bereits rund 8.5 betragen würde statt 8.2.



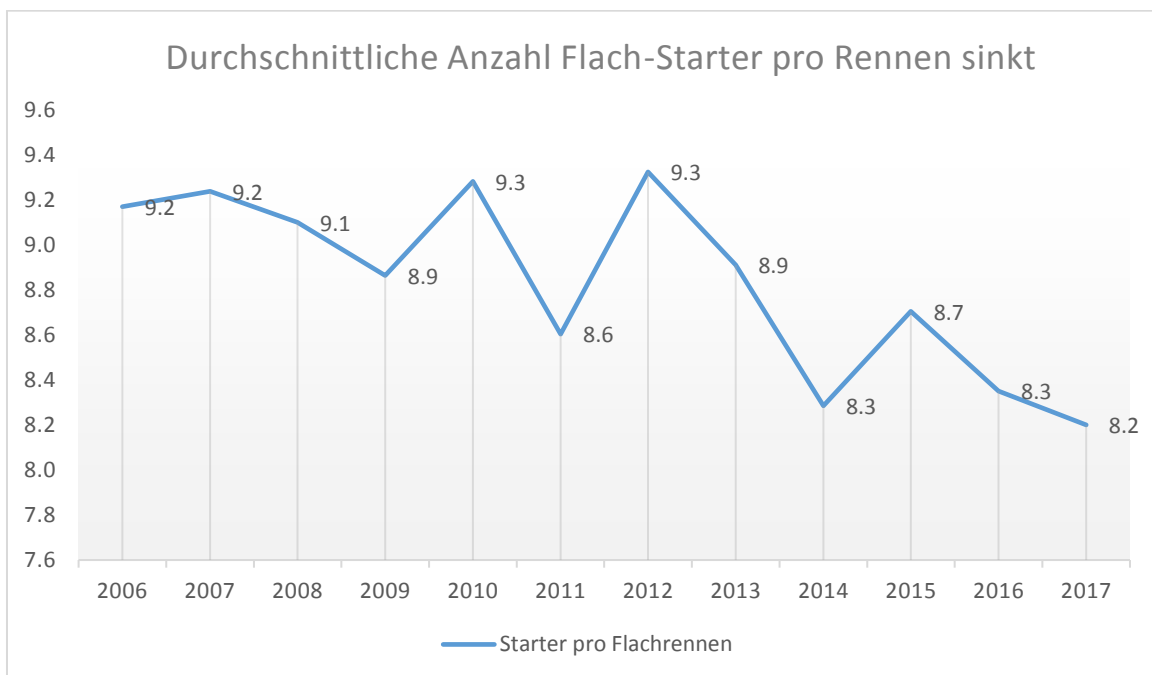
**Grafik 37**

Hindernis-Pferde laufen in der Schweiz (und auch in anderen Ländern) weniger als Flachpferde, was nicht überraschend ist. Die „Hindernis-Kurve“ in Grafik 38 zeigt stärkere Ausschläge als die Flach-Kurve. Dies insbesondere wegen der deutlich kleineren Datenbasis (Anzahl Pferde, Anzahl Rennen) bei den Hindernisrennen.



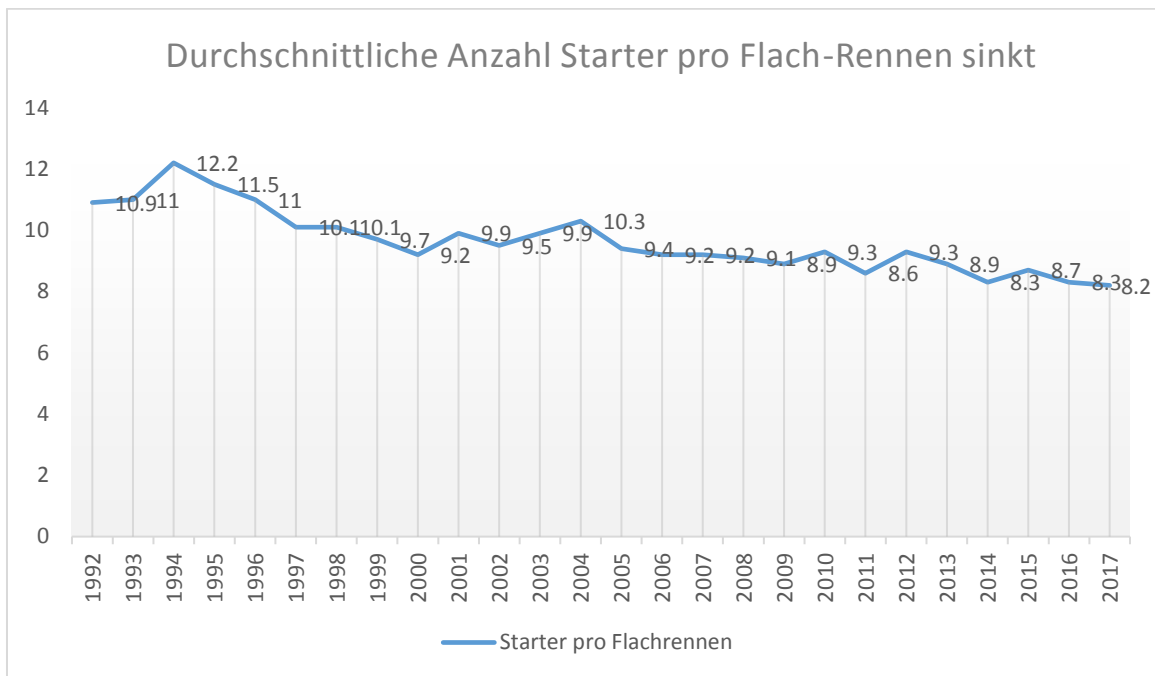
**Grafik 38**

Wenn man die Entwicklung der Anzahl Starter pro Flachrennen in der Schweiz anschaut, so sieht man eine Abwärtsbewegung (Grafiken 39 und 40). Auch hier ist es wichtig, den Turnaround zu schaffen, genau wie bei den Trabern.



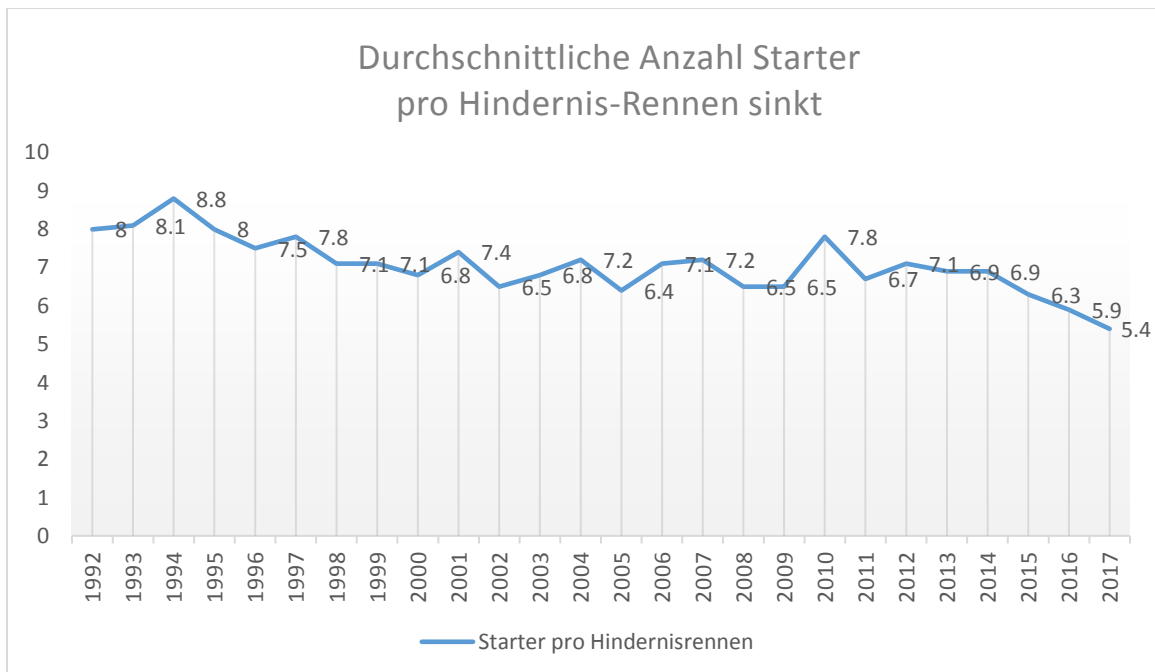
**Grafik 39**

Mit Zahlen wie in den Jahren von 1992 bis 2004 (um 10 bis 11 Starter durchschnittlich pro Rennen) wären die Veranstalter heute glücklich (nicht nur der PREMIUM-Rennen wegen).



**Grafik 40**

In den Hindernisrennen sank die Anzahl der Starter in den letzten rund fünf Jahren kontinuierlich (siehe dazu auch das separate Kapitel zu den Hindernisrennen).



## **Das Herzstück des Schweizer Pferderennsports ist die Deutschschweiz: Hier und bei den Zuschauern liegt der Schlüssel zum Überleben – doch natürlich brauchen wir auch Avenches**

Wem nun ob all der negativen Entwicklungen angst und bange geworden ist, dem/der muss doch in irgendeiner Form ein Rettungsanker zugeworfen werden können. Und der Schreibende glaubt tatsächlich, dass es noch Hoffnung gibt. Wenn, ja wenn jetzt unverzüglich gehandelt wird.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde Schritt für Schritt aufgezeigt, welche Haupt-Probleme im Schweizer Pferderennsport zu lösen sind, damit dieser Sport hierzulande eine echte Zukunft hat.

Die PREMIUM-Rennen sind wichtig, keine Frage. Aber sie und die Starterzahlen sind nicht das Wichtigste, auch wenn von oberster Stelle derzeit gebetsmühlenartig genau dies gepredigt wird. Die Starterzahlen können zudem nicht direkt beeinflusst werden. Dass sie zurückgegangen sind, hat wie aufgezeigt mehrere zum Teil vielschichtige Gründe. Unbestritten ist, dass gute Stimmung bei den Besitzern und Aktiven und eine gewisse Planungssicherheit förderlich sind für Neueinkäufe auf dem Pferdemarkt. Und genau dies braucht es, damit die Starterzahlen wieder nach oben gehen. Weshalb kommt niemand auf die Idee, die Besitzer und Aktiven wieder in den Mittelpunkt zu stellen?

Zurück zu den Rennen in Avenches. Wir brauchen diese PREMIUM-Réunions, auch wenn die Renntage im IENA grösstenteils ohne jede prickelnde Ambiance über die Bühne gehen und bei vielen Zuschauern vor Ort kaum Emotionen aufkommen. Ohne Avenches mit seinen vielen Rennen wird es den Schweizer Pferderennsport in der heutigen Form nicht mehr geben. Man könnte dies mit dem Blutkreislauf vergleichen, das IENA hält mit seinen Rennen den Rennsport am Leben.

Doch das Herz (welches in vielen Kulturen als Sitz der Seele und der Gefühle gesehen wird) unseres Rennsports ist und bleibt die Deutschschweiz. Hier werden die Renntage zelebriert, hier säumen Zuschauer die Rails und fiebern auf den Tribünen mit (sofern es denn solche hat). Emotionen sind der springende Punkt: Des Geldes wegen hat kein Besitzer in der Schweiz Rennpferde. Es geht darum, die Faszination Rennsport mit anderen zu erleben, Freude oder auch Leid zu teilen, zu träumen und im besten Fall gemeinsam das Hochgefühl des Erfolgs am eigenen Leib zu spüren. Und hier beginnt schon die Problematik: Bei Rennen in Randstunden (Mittag oder Abend) wochentags dabei sein zu können, ist für jeden berufstätigen Besitzer oftmals ein Ding der Unmöglichkeit. Die grossen Emotionen stellen sich bei den meisten jedoch nur ein, wenn sie vor Ort dabei sind und die Eindrücke mit allen Sinnen hautnah miterleben können. Dass die Rennen auf Equidia live übertragen werden, ist diesbezüglich ein schwacher Trost.

Um dies klarzustellen: Es gibt für die PREMIUM-Rennen keine andere Wahl für die Startzeiten in Avenches, diese werden zum grössten Teil aus Frankreich vorgegeben. Und nur für die Rückkehr zu Wochenend-Rennen freiwillig auf die PREMIUM-Rennen zu verzichten, wäre ein Fehler, der insbesondere diejenigen, welche vom Rennsport leben (müssen) teuer zu stehen käme.

Aber es muss möglich sein, auch in Avenches den einen oder anderen Gala-Renntag an Wochenenden so zu organisieren, dass ein paar hundert Zuschauer einen spannenden Nachmittag erleben, Familien mit ihren Kindern einen Einblick in den Rennsport bekommen (Ponyrennen schauen, Pony-Reiten etc.) und sich effektiv willkommen fühlen. Im Rahmen der „Equus helveticus“-Tage wird dies versucht. Doch mit den vielen anderen Disziplinen, die gleichzeitig auf der Anlage stattfinden, verkommt der Rennsport regelmässig zur Nebensache – und bei so vielen Leuten ist mitunter schon die Parkplatzsituation geeignet, die Stimmung der Besucher zu trüben. Nein, es sollte das eine oder andere reine Rennsport-Fest auch in Avenches möglich sein. Mit allem drum und dran.

Starke Rennvereine und grossartige Renntage mit vielen Zuschauern in der Deutschschweiz helfen letztlich dem ganzen Sport, auch den Rennen in Avenches. Denn je besser es in der Deutschschweiz läuft, je mehr es gelingt, den Rennsport als „in“ zu positionieren, desto eher werden sich neue Besitzer finden lassen (die zum überwiegenden Teil eben gerade nicht in der Romandie wohnen) – und mehr Besitzer bringen mehr Pferde. Was es in Avenches für die PREMIUM-Rennen dringend

braucht.

## **Die Zuschauer sind die Quelle für die Lösung vielerlei Probleme**

Wenn wir die Emotionen in unserem Sport behalten wollen, braucht es wie ausgeführt die Deutschschweiz. Es gilt den Fokus auf die Zuschauer-Zahlen zu legen. Zuschauer sind fürs Überleben noch wichtiger als eine bestimmte Mindestanzahl Starter. Denn aus den Zuschauern können die Lösungen für mehrere Probleme des Schweizer Rennsports kommen: Insbesondere auch neue Besitzer (wobei die meisten nicht spontan selbst auf die Idee kommen, Rennpferde-Besitzer oder – Mitbesitzer zu werden. Hier sind Trainer, Dachverbände und auch Clubs gefordert). Und je mehr Zuschauer, desto besser für die Vereins-Financen, desto eher berichten die Medien – je mehr Zuschauer und Medienberichte, desto interessanter wird es für Sponsoren.

Es braucht den Mut, mit unkonventionellen Massnahmen neue Zuschauer auf die Rennbahnen zu holen. Den Mut, immer wieder etwas zu versuchen – und es vor allem so lange zu versuchen, bis sich der Erfolg einstellt. Sei es mit vielleicht im ersten Moment verrückten Aktionen (erinnern wir uns zum Beispiel zurück an den 5. Oktober 2008, als in Dielsdorf das erste und bislang einzige Kamelrennen stattfand: so viele prominente Medienberichte – bis in die Sendung 10vor10 des Schweizer Fernsehens – und einen so grossen Zuschaueraufmarsch gab es seither nie mehr im Zürcher Unterland). Oder bisher wenig genutzten Kanälen (Social Media und alle anderen Möglichkeiten nutzen, mit potentiellen Zuschauern in Kontakt zu kommen und zu kommunizieren).

Nur wenn es gelingt, den Pferderennsport in der Deutschschweiz wieder zu stärken und eine Aufbruch-Stimmung zu erzeugen (angefangen bei den Zuschauern, den Rennvereinen inklusive ihrem Sponsoring-Erfolg, den Trainern mit all ihren Angestellten und schliesslich bei den Besitzern), kann unser Sport auf Dauer überleben. Und genau dies wollen wir ja alle!

### **Empfehlungen/Ideen:**

- ➔ **Besitzer, Aktive und auch Zuschauer in den Mittelpunkt stellen – wenn dies mit aller Konsequenz gemacht wird, werden auch die Starterzahlen früher oder später wieder nach oben gehen.**
- ➔ **Zweimal 3 Buchstaben: MUT und TUN! Es braucht Mut, neue Wege zu beschreiben, neue Dinge zu versuchen. Denn die alten Konzepte haben uns zwar weit gebracht – aber jetzt bringen sie uns eben nicht mehr weiter. Tun, statt nicht oder nichts tun. Sonst gibt es bald gar nichts mehr zu tun.**
- ➔ **EMOTIONEN: Sie machen den Pferderennsport zu einem grossen Teil aus und sind die mit Abstand wirkungsvollste Triebfeder. Besitzer und Aktive wollen sich kleinere und grosse Träume erfüllen. Geben wir den Emotionen wieder den Platz, den sie verdienen.**
- ➔ **Weg von der Konsum-Gesellschaft zur aktiven Einflussnahme: Einfach nur zu warten, was uns Turfisten (ob Zuschauern oder Aktiven) vorgesetzt wird, führt früher oder später ins Verderben. Wer mithelfen will, den Rennsport nicht nur am Leben zu halten, sondern ihn zu modernisieren und ihm eine Zukunft zu geben, muss jetzt aktiv werden.**
- ➔ **Deshalb, wer dies noch nicht getan hat: Mitglied werden in Rennvereinen, den diversen Supporter-Clubs, Dachverbänden (es gibt auch Passivmitgliedschaften bei Galopp Schweiz und Suisse Trot) und Besitzer-Clubs (diese sind die Zukunft unseres Sports)**

- ➔ **Wenn man in Avenches partout der Meinung ist (und bleibt), es brauche keinen gemeinsamen Auftritt gegen aussen, keine gemeinsame Marke "Pferderennsport", keine Zuschauer etc. dann gilt es, diese Themen eben für die Deutschschweiz anzupacken.**
  
- ➔ **Darauf hinwirken, dass die verschiedenen Entscheidungsgremien im Schweizer Pferderennsport das tun, wozu sie da sind und was die Rennsport-Basis möchte (denn um die Wahrung von deren Interessen geht es schliesslich!).  
Dazu gehört insbesondere auch die frühzeitige Nachfolgeplanung und Implementierung entsprechender Lösungen, eine Beschränkung der Amtszeiten in entscheidenden Positionen, der Abbau von Klumpen-Risiken und Ämter-Kumulationen (Stichwort: Gewaltentrennung) und nicht zuletzt Transparenz. Nur so ist Vertrauen auf Dauer möglich. Und Vertrauen ist die Basis für jeden gemeinschaftlichen Erfolg.**

Wer in einer Arbeitsgruppe zum einen oder anderen Thema mithelfen möchte, Ideen zu kreieren, mitzudiskutieren, Lösungen zu erarbeiten etc. ist herzlich dazu eingeladen (bitte beim Autor melden).